



Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

JAHRGANG 40

MAI, JUNI, JULI, AUGUST 2007

NR. 2

Mitglieder der Landsmannschaft erhalten die Mitteilungen kostenlos

Der Donauschwabe Alois Kinder, Fa. Optimo Schlaftechnik, baut ein Werk in Serbien und ein Waisenhaus in der Ukraine



Unser großzügiger Förderer und international erfolgreiche Unternehmer mit Herz, wurde 75.

Herr Alois Kinder, geboren am 22. Juni 1932 in Kula, damals Jugoslawien, ist nicht nur ein Vorbild als erfolgreicher Unternehmer, sondern er ist in erster Linie MENSCH. Und zwar ein Mensch von ganz außergewöhnlichem Format, der es verdient, ihm unseren DANK im Rahmen unserer bescheidenen Möglichkeiten auch öffentlich abzustatten.



Obwohl er als Kind im Alter von 10 bis 12 Jahren erleben musste, wie die Partisanen fast jede Nacht sein Dorf angriffen, wobei sein Vetter im Alter von 17 Jahren gefangen genommen, gefoltert und mit 21 Messerstichen in die Brust getötet wurde,

und obwohl ihm fast das Herz zerbrach, als ihm sein Vater vor dem Verlassen ihres Hauses sagte: „Mein Junge, geh in die Stallungen, lass Pferde, Kühe und Schweine frei, wir werden sie niemals wieder sehen, wir müssen unser Heim, unsere Existenz, unsere Sicherheit verlassen und fahren in eine Welt, die wir nicht kennen“,

baut er nach mehr als 60 Jahren später nahe Belgrad „quasi in der alten Heimat“ als Vertriebener *eine Fabrik und gibt den dortigen Menschen Arbeit und Brot.*

Herr Kinder sagt dazu:

„Wie hat sich doch das Blatt der Geschichte gewendet. Der Hass der 40er Jahre wurde heute in Freundschaft und gute nachbarliche Beziehung umgewandelt.“

Ich hoffe, dass aus dem vergangenen ‚Nebeneinander‘ ein bewusstes, friedliches und konstruktives ‚Miteinander‘ entsteht im Zusammenspiel der europäischen Nationen.“

Was bewegt eigentlich einen Donauschwaben in der Ukraine für verwaiste Straßenkinder ein Waisenheim zu bauen?

Als die ukrainischen Behörden nach dem Beweggrund für eine solche Investition fragte, war die Antwort der Familie Kinder:

„Wir tun das, weil wir überzeugte Christen sind und wir dementsprechend eine Verpflichtung und Verantwortung gegenüber den Ärmsten haben.“

Die Aktivitäten unseres Landsmannes Alois Kinder und seiner Familie in Serbien liegen auch ganz in den Bemühungen und Bestrebungen unserer Landesleitung, gute Kontakte mit unserem Vertreiberland aufzubauen und zu pflegen. Wir pflegen eine freundliche Kontaktpolitik mit den Vertretern Serbiens und haben im Dezember 2002 auch die ersten Kontakte zwischen den Vertretern der Autonomen Provinz der Vojvodina und einigen donauschwäbischen Unternehmern in Oberösterreich, darunter auch Herr Kinder, hergestellt.

Die Landesleitung gratuliert unserem Mitglied zur Vollendung seines 75. Lebensjahres und wünscht ihm im Kreise seiner Familie alles erdenklich Gute für die Zukunft; allem voran gute Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

Wir sind stolz, einen so tüchtigen und großzügigen Landsmann in unseren Reihen zu haben, der noch in keinem Jahr vergessen hat, dass die Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ seine Unterstützung für ihre Arbeit im Sinne unserer Volksgruppe dringend benötigt.

DANKE vielmals, Herr Kinder.

Anton Ellmer
Landesobmann



In Novo Pazova, das ist in der Nähe von Belgrad, wurde eine Produktionshalle mit 1.000 m² und weiteren Räumlichkeiten von nochmals 1.000 m² mit Büros, Verkaufs- und Schauräumen.

Diese Baufläche von 10.000 m² befindet sich auf jenem Fleckchen Erde, worauf die deutschen Ansiedler seit dem 18. Jahrhundert ihre Heimat aufbauten, um 1944/45 nach den schrecklichen Kriegseignissen ihr Hab und Gut zu verlassen.

Damals war Herr Kinder 13 Jahre alt.

GENERALVERSAMMLUNG der Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ

von Anita Lehmann



Nachdem es vielen unserer zahlreichen Mitglieder aus den verschiedensten Gründen nicht möglich war, unsere Generalversammlung zu besuchen, bringen wir zu einer umfassenden Information einen ausführlichen Bericht davon.

Nicht erst durch die am 19. Mai 2007 im Volkshaus in Marchtrenk abgehaltene Generalversammlung weiß man, dass unsere Landesleitung mit ihren beiden anerkannten und geschätzten Historikern Dr. Georg Wildmann und Konsulent Oskar Feldtänzer, sowie mit ihrem dynamischen und geradlinigen Landesobmann Anton Ellmer sehr aktiv und auch erfolgreich ist. Was an Dokumentationen der beiden Historiker für die Nachwelt erarbeitet wird, ist aller Ehren wert. Dazu eine Landesleitung, welche sich mit ganzer Kraft bemüht, unsere Landsleute – über die eigene Vereinszugehörigkeit hinaus – zu beraten bzw. sie zu unterstützen (**und sie vor allem vor unnützen Ausgaben zu schützen**).

Eingeleitet wurde die Versammlung mit einem Gedenken an die verstorbenen Mitglieder seit der letzten Generalversammlung, darunter verdienstvolle Persönlichkeiten wie Matthias und Josef Habenschuß, Georg Lang und Prof. Nikolaus Engelmann.



LO Anton Ellmer eröffnet die Jahreshauptversammlung

Tätigkeitsbericht des Landesobmannes:

In seinem beeindruckenden Tätigkeitsbericht über die Vereinsarbeit der letzten zwei Jahre erwähnte LO Ellmer u. a.:

Die Landsmannschaft hat über 1.100 zahlende, darüber hinaus zahlreiche unterstützende Mitglieder. Interessant zu hören war, dass diese mit Ausnahme von Vorarlberg und Tirol in allen Bundesländer Österreichs leben. Im Ausland hat die LM Mitglieder in Deutschland, Schweden, USA, Kanada, Argentinien und Australien.

Nachdem über die div. **Aktivitäten der Landesleitung** in dem sehr beliebten Mitteilungsblatt laufend und ausführlich berichtet wird, fasste er sich kurz, um nicht zu viel Zeit für ohnehin Bekanntes zu verwenden. Näher eingegangen ist der LO allerdings auf die Realisierung des Ver-

sprechens des Landeshauptmannes von OÖ, Dr. Pühringer, im Oktober 2004 bei der Großveranstaltung in der Kürnberghalle, wo er bekanntlich die Absicht äußerte, bei den im Jahre 2005 stattfindenden Feierlichkeiten anlässlich „50 Jahre Staatsvertrag“ und „50 Jahre Republik Österreich“ die wirtschaftlichen Aufbau- und die kulturelle Integrationsleistung der Heimatvertriebenen in OÖ entsprechend zum Ausdruck bringen zu wollen.

Diese Ankündigung hat der Landeshauptmann im Rahmen eines Festaktes mit einer stilvollen Ehrung der von den Heimatvertriebenen nominierten Persönlichkeiten am 25. Oktober 2005 – stellvertretend für alle – im ehrwürdigen Steinerne Saal des Landhauses mit anschließendem Empfang, zu der er auch die Mitglieder des Landesausschusses mit Begleitung eingeladen hatte, realisiert. Dabei führte der Landeshauptmann in seiner Ansprache aus:

„Die Heimatvertriebenen haben zum Wiederaufbau unseres Landes ganz besondere Leistungen erbracht und damit wesentlich dazu beigetragen, dass Oberösterreich sich heute unter den erfolgreichsten Regionen Europas befindet.

Gerade aus Anlass der Jubiläen von Republik und Staatsvertrag wolle das Land Oberösterreich daher ein deutliches Zeichen des Dankes und der Anerkennung für die Heimatvertriebenen setzen.“

Auf dieser Anregung des Landeshauptmannes basiert auch der eingeleitete Kontakt zu den Schulen: Nach einem Gespräch mit LS-Präsident Enzenhofer wurde uns die Möglichkeit eingeräumt, unsere Volksgruppe und deren Schicksal sowohl vor Lehrkräften, welche an Seminaren zur politischen Fortbildung teilgenommen haben, als auch direkt den SchülerInnen vorzustellen. Bei dieser Gelegenheit konnten auch div. Dokumentationen von uns *a/s Unterrichtsmaterial* übergeben werden.

Ein weiteres Produkt in diesem Zusammenhang ist die am 29. April 2007 vom Landeshauptmann eröffnete Ausstellung im Sumerauerhof, mit dem schönen Titel:

„Mitgebracht – Volkskultur der Heimatvertriebenen in OÖ“.

Diese sehenswerten Ausstellung – in welcher der donauschwäbische Bereich von Prim. Dr. Peter Fraunhofer und seinen „Assistentinnen“ gestaltet wurde – fand in der OÖ-Presse große Beachtung und ist bis 26. Oktober 2007 zu besichtigen.

Weiters erwähnte LO Ellmer, dass das jährliche **Totengedenken** vor dem Denkmal der Donauschwaben, sowie die jährliche **GELÖBNISFAHRT nach Altötting**, stets ein gemeinschaftliches Erlebnis ist und uns Überlebende voller Dankbarkeit einige Stunden der Besinnlichkeit ermöglicht.

Beachtenswert war auch die vom Ehepaar Eva und Josef Frach ausgerichtete **Gedenkausstellung** über die **Russland Deportation** und die **Verschleppung in die Baragansteppe** vom 19. Mai bis 10. Juni 2005 in Braunau.

Der letzte Höhepunkt im Berichtszeitraum war die Großveranstaltung, dem **Tag der Donauschwaben** am 14. Oktober 2006.

Diese erhebende Feierstunde, geadelt durch den Besuch zahlreicher Persönlichkeiten aus der Politik, darunter Landeshauptmann Dr. Pühringer und Landeshauptmann-Stv. Dipl.-Ing. Haider, wird durch die verbindlichen Aussagen der zwei ranghöchsten politischen Vertreter Oberösterreichs noch nachhaltige Folgen nach sich ziehen.

Die Landesleitung wird, wie LO Ellmer versicherte, „beide Herren zur gegebenen Zeit ersuchen, uns in unseren Bemühungen bei der österreichischen Bundesregierung zu unterstützen, wenn es darum geht, die Regierung Serbiens zu bewegen, die auf den AVNOJ-Beschlüssen basierenden Gesetze außer Kraft zu setzen“.

Zur Entschädigung für **Kroatien und Serbien** fasste sich der Landesobmann zwar kurz, aber sehr deutlich. So sagte er zu **Kroatien**:

Nachdem wir auch bis heute noch nicht einmal „antragsberechtigt“ sind, war jede Minute Aufwand und jeder ausgegebene Euro in dieser Angelegenheit reine Verschwendung.

Entstanden ist dieses Debakel, man muss es so deutlich sagen, weil die ersten, und dadurch maßgebenden, schriftlichen Aussendungen des Außenministeriums **am 12. und 13. August 2002 in den wichtigsten Punkten ganz einfach Fehlinformationen** waren. Diese fehlerhaften Informationen hat die oberösterreichische Landesleitung im guten Glauben anfangs zu 100% übernommen und an die Landsleute in dieser Form weitergeleitet. Das heißt, sagte Ellmer, „wir haben unsere Landsleute anfangs unwissentlich falsch beraten. Wir alle.“

Nachdem diese **Fehler erkannt wurden** hat **unsere Landesleitung die Landsleute ohne jede Schönfärberei informiert** und ihnen jede nur erdenkliche Hilfestellung angeeignet lassen.

Zu **Serbien** sagte Ellmer: „Nachdem die juristischen Berater unserer Landesleitung den Originaltext des Gesetzes studiert hatten, war klar, dass nur wenige Landsleute in der Lage sein werden, alle erforderlichen Unterlagen lückenlos zu beschaffen und dass daher Anmeldungen **ohne Beilagen** ‚gleich viel wert sind‘ wie Anmeldungen mit **unvollständigen Beilagen**. Aus diesem Grunde ergab sich daher die logische Empfehlung für die Landsleute: ‚Bitte keinen Euro für (serbische) Anwälte ausgeben, denn ansonsten ist nur eins sicher: dass noch einmal Geld der Donauschwaben nach Serbien fließt – was ja leider auch geschehen ist und die Anwälte in Belgrad sicherlich sehr gefreut haben wird ...‘“

Wörtlich sagte Landesobmann Ellmer:

„Meine persönliche Überzeugung zu Kroatien und Serbien ist folgende: Bei einer richtigen Beratung, –, ja auch nur bei einer richtigen Auslegung der beiden Gesetze dieser Länder, hätten wir

- bei Kroatien bis heute überhaupt nichts unternommen und/aber auch keinen einzigen Euro zu den Anwälten getragen
- und bei Serbien hätten alle Landsleute in der ganzen Welt einfach nur die Formulare mit Unterstützung ihrer Landsmannschaften ausgefüllt und auch hier keinen einzigen Euro zu den serbischen Anwälten getragen – so, wie wir es unseren Mitgliedern empfohlen haben“.

Weiters berichtete LO Ellmer:

Nachdem **die Außerkraftsetzung der auf den AVNOJ-Beschlüssen** basierenden Gesetze wohl das dringlichste Anliegen unserer Volksgruppe sein muss und auch sein wird, verfolgen wir, die Landesleitung von OÖ – seit Jahren eine **Politik der Völkerverständigung**. Das ist auch der Grund unseres guten Einvernehmens mit den offiziellen Institutionen Serbiens in Österreich. Diese **freundliche Kontaktpolitik** und **Völkerverständigung**, hat inzwischen zu offiziellen Nachbarschaftsbeziehungen zwischen der oberösterreichischen Landesregierung, dem OÖ-Landtag und dem Parlament der Autonomen Provinz der Vojvodina geführt, die durch Vermittlung unserer Landesleitung unter Federführung unseres Ehrenobmannes Holz zustande kam.

Zum Abschluss seines Berichtes über die Aktivitäten der Landesleitung seit der letzten Generalversammlung, erwähnte LO Ellmer noch die **Kontaktaufnahme mit dem Vatikan**, die wir mit drei Bitten an den Heiligen Vater aufgenommen haben. Dass er diese von den Kollegen Dr. Wildmann, Kons. Feldtänzer und ihm unterzeichnete Petition dem Papst persönlich überreichen

und mit dem Heiligen Vater über das Schicksal unserer Volksgruppe sprechen konnte, sei übrigens Landeshauptmann Dr. Pühringer und Bischof Aichern zu verdanken, betonte er.

Die formulierten Ziele verfolgt die Landesleitung hartnäckig weiter und sie wird auch alles daran setzen, dass sie letztlich auch erreicht werden, so sich die Voraussetzungen dazu weiterhin positiv entwickeln.

Zu einem unserer Anliegen, nämlich der Herausgabe einer Kopie des von Prof. Mons. Grieser

dem Vatikan übergebenen Berichtes, haben wir über Vermittlung von Bischof Dr. Schwarz mittlerweile erfahren, dass zwei Archive des Heiligen Stuhles, in welchen dieser Bericht liegen könnte, nur für Dokumente vor dem Jahr 1939 zur Konsultation zur Verfügung stehen.

Nach dem Bericht des Landeskassiers Hans Mayer, dem Bericht der Rechnungsprüfer durch Willi Fingerhut, der Entlastung von Kassier und Vorstand sowie den Grußadressen der Ehren Gäste, folgte die Ansprache.

Ansprache von Prof. Dr. Wildmann zur Generalversammlung:



**In der Rede
Dr. Georg Wildmanns**
ging es um die Frage:

***Wann hatte die
Gerechtigkeit für die
Heimatvertriebenen
in der europäischen
Nachkriegsgeschichte
eine echte Chance?***

In seinem politischen Rundblick kam er zum Ergebnis, dass die Gerechtigkeit für uns Heimatvertriebene bis zur „Wende“ 1989 politisch überhaupt keine echte Chance gehabt hat. Nach der „Wende“ 1989 gab es echte Entschuldigungen höchster Instanz, also von Staatspräsidenten, bloß durch Waclav Havel 1990 und – 16 Jahre danach – durch den ungarischen Staatspräsidenten László Sólyom. Kein Parlament in *Belgrad* und auch *keine jugoslawische Regierung* nach dem Kriege, also seit mehr als 60 Jahren, hat sich mit den schrecklichen Verbrechen, die an unschuldigen Zivilisten, nicht nur an deutschen, sondern auch an ungarischen und serbischen ab 1944 begangen wurden, offiziell befasst, geschweige denn, dass ein Staatspräsident eine Entschuldigung formuliert hätte. Dasselbe gilt auch für Kroatien.

Die *Widerstandsbewegung* der Solidarnosc in Polen unter Lech Walensa und ihre Unterstützung durch Papst Johannes Paul II. in den 1980er Jahren, was ganz entscheidend zur Aufweichung des totalitären realen Sozialismus in diesem Staate und damit auch entscheidend zum Zusammenbruch des Kommunismus beigetragen hat, durfte ebenso wenig durch das Reizthema Gerechtigkeit für die Heimatvertriebenen gestört werden sowie der heikle politische Prozess der Wiedervereinigung Deutschlands.

Seit Deutschland in diesem Halbjahr den *Vorsitz in der EU* hat, bemüht sich Frau Merkel um einen Fortschritt in der Europäischen Verfassungs-

frage. Die Verfassung als solche ist wohl gestorben, aber ein halbwegs konsensfähiges Grundgesetz für Europa wird gesucht. Am meisten sperren sich gegenwärtig Polen und Tschechien dagegen. Will man bei ihnen Erfolg haben, dann darf man nicht mit dem Thema der Wiedergutmachung der Vertreibungsschäden kommen, also wird der Schmeichelkurs fortgesetzt.

„Ich frage mich“ – so Wildmann wörtlich – „wann die Gerechtigkeit für uns Heimatvertriebenen in den letzten 60 Jahren wirklich eine realpolitische Chance gehabt hat.“

Das *Gerechtigkeitsbewusstsein* hat sich entwickelt: Das Bewusstsein, dass es keine Kollektivschuld gibt, dass es eine Verantwortung für die Vergangenheit gibt, dass es kein Recht auf Vertreibung gibt, dass es ein Recht auf Wiederkehr in die Heimat gibt. Das hat sich entwickelt. Man kann sagen: Die Weltgeschichte war ein Fortschritt im *Bewusstsein* der Menschlichkeit – aber sie war – für uns – kein Fortschritt *in der realen Umsetzung* des Rechts und der Gerechtigkeit. Anders in Österreich und Deutschland, wo man versucht hat, Entschädigung und Wiedergutmachung zu leisten.

Eine echte politische Chance für eine reale Gerechtigkeit für uns hat es eigentlich seit Kriegsende nicht gegeben.

Auch die Vorstellung der *österreichischen Außenminister*, man werde nach dem Eintritt von Tschechien, Slowakei, Polen wie mit Freunden über die Frage der Wiedergutmachung der Vertreibungsschäden in Europa reden können, hat sich offenbar als Illusion erwiesen.“

Wildmann folgerte daraus, dass die letzte Generation der Erlebnis- und Wissensträger ihre Chance in den nächsten Jahren in der **Erinnerungs- und Aufklärungskultur** habe. Die Chancen in unserem Bundesland sind relativ gut im Vergleich zu anderen Bundesländern.

Es könnte gelingen, einen Gedenktag oder Heimmattag um den Europatag herum bei uns in

Oberösterreich zu etablieren unter Einbindung der einen oder anderen Schule, die zu diesem Zwecke ein Projekt über uns, unsere Vertreibung, Flucht und Eingliederung ausarbeitet und öffentlich präsentiert.

Wir haben uns im vergangenen Jahr bei einigen Lehrertagen als Heimatvertriebene vorgestellt und unser Material verteilt.

Vielleicht gelingt es unserer „sturen Aufklärungsbeharrlichkeit“ zu erreichen, dass der Verbrechenscharakter unserer Vertreibung in den Schulbüchern nicht nur mit zwei, drei Sätzen abgetan wird. Wahrheitsliebende Autoren und Journalisten sind gefragt.

Solange die Kräfte reichen, sollten wir bei Aktionen, wie es die Landesausstellung der Museen im Sumerauer Hof ist, dabei sein und mitmachen. Die lokalen Erfolge der „Volksdiplomatie“, wo man gute Verbindungen zu den Heimatorten sucht, um mit aufgeschlossenen Bürgermeistern altheimatliche Kirchen zu erneuern und Denk-

male auf alten Friedhöfen und über Massengräbern zu errichten, sind zu begrüßen. Die hängen freilich sehr von den lokalen Bürgermeistern und ihrer Gesinnung ab. Wenn etwas erreicht wurde in der Provinz Vojvodina, dann durch unsere Ortsgemeinschaften und nicht durch die hohe Politik. Unsere alte donauschwäbische Tugend der Selbsthilfe ist immer noch gefragt.

Man darf sagen, dass wir mit unserer Arbeit hier in Oberösterreich im Konzept auf dem richtigen Weg sind, wenn wir auf Aufklärung und Kultur setzen, auf Darstellung unserer Menschen und ihrer Leistung, wenn wir Erinnerung an das Unrecht unserer Vertreibung in der öffentlichen Erinnerung festmachen wollen. Aufklärungskultur – Erinnerungskultur sind ein richtiger Weg!

LO Ellmer dankte und gratulierte seinem Vorstandskollegen zu dieser aussagekräftigen „Analyse“ unserer Möglichkeiten.

Die Neuwahlen brachten folgende Ergebnisse:

A) Vorstand:

Landesobmann: Anton Ellmer,
Stv.: Dr. Georg Wildmann und Josef Frach

Schriftführerin: Anita Lehmann,
Stv.: Richard Deckert und Eva Frach

Kassier: Hans Mayer,
Stv.: Katharina Weitmann

Rechnungsprüfer: Franz Martin, Wilhelm Fingerhut und Regina Hofbauer

Kulturreferent: Oskar Feldtänzer,
Stv.: Erich Ortmann

Heimatforschung: Dr. Peter Fraunhoffer

Trachten: Katharina Weitmann und Helga Hirth-Ellmer

Verwaltung: Richard Deckert

Beiräte: Reg.-Rat Vladimir Igl, Stadtrat Paul Mahr und Sebastian Auer

B) Landesausschussmitglieder:

Hans Himmelsbach, Jakob Hoog, Martin Hoog, Josef Jakober, Nikolaus Kemmer, Mag. Ines Steindl-Kreuzer, Ronald Lang, Margaretha Lehmann, Univ.-Lektor Peter Lehmann, Holger Lindenbauer, Dipl.-Päd. HOL Irene Losgott, Paula Mayer, Johann Mindum, Barbara Prinz, Matthias Schön, Michaela Kreuzer, Gottfried Stemmer, Ing. Josef Wagner

Ehrenobmann Alt-Bgm. Holz, der als „alter Polit-Prof“ die Neuwahlen exzellent durchführte, gratulierte Ellmer zu dessen Wiederwahl und übergab den Vorsitz, den der neue/alte Obmann mit folgenden Worten übernahm:

„Liebe Mitglieder, zunächst darf ich mich an Euch wenden und mich im Namen aller gewählten Damen und Herren für das erneut ausgesprochene Vertrauen bedanken.

Vielleicht ist es überhaupt das erste Mal in der Geschichte der LM, dass rund die Hälfte des LA Damen und Herren sind, die zwischen 1957 und 1972 bereits in Österreich geboren wurden. Alles tüchtige junge Menschen, bei denen das Schicksal ihrer Vorfahren in ihrem Leben einen großen Stellenwert hat. Da sie natürlich alle voll im Berufsleben stehen, werden wir sie nicht mit Arbeit überhäufen, aber wir werden ihnen als die letzten Zeitzeugen dieser Zeit unsere Erlebnisse und unsere Erfahrungen als Vermächtnis weitergeben. Für sie werden die übernommenen Funktionen und die Erfahrung, welche sie dadurch sammeln können, mit Sicherheit eine große Bereicherung ihres Lebens sein.

In diesem Sinne begrüße ich unsere jungen Kolleginnen und Kollegen und freue mich auf eine gute Zusammenarbeit.

Herzlichen Dank, dass Ihr Euch künftig für die Interessen unserer älteren Landsleute einsetzen werdet, damit schließe ich die heutige Generalversammlung.“

Goldene Verdienstmedaillen erhielten:

Im Anschluss an den Vortrag von Dr. Wildmann wurden die langjährigen Funktionäre **Dr. Peter Fraunhofer, Hans Mindum, Martin Hoog** und **Matthias Schön** mit dem **Verdienstabzeichen der Landsmannschaft in Gold** ausgezeichnet.

*Auszeichnung für Peter Fraunhofer von
Herrn Mayer und LO Ellmer*

*rechts daneben:
Johann Mindum mit Medaille
und Urkunde*



*Matthias Schön erhielt die Verdienst-
medaille in Gold von LO Ellmer*

*rechts daneben:
Martin Hoog mit Medaille und Urkunde*



*Die vier „Ausgezeichneten“
mit der Verdienstmedaille in Gold
und den Urkunden*



Aus der Landesausschuss-Sitzung

Bei der konstituierenden Landesausschuss-sitzung am 29. 6. 2006 gab es gleich mehrere Anlässe zu feiern.

Einerseits hatten in den letzten Wochen vier langjährige und verdienstvolle Mitglieder der Landesleitung ihr 80. bzw. 85. Lebensjahr vollendet, andererseits schied nach fünf Funktionsperioden unser Ehrenbeirat Bgm. a.D. OSR Robert Pill aus gesundheitlichen Gründen aus dem Vorstand.

Darüberhinaus sollten doch unsere neuen/jungen Mitglieder der Landesleitung begrüßt und auf eine gute Zusammenarbeit mit ihnen angestoßen werden.

Nachdem Landesobmann Ellmer die Sitzung geschlossen hatte, lud er die anwesenden Damen und Herren zu einem kleinen Umtrunk ein.



Ein Teil unserer jungen „Damenriege“
v.l.n.r.: Frau Barbara Prinz, Frau Mag. Ines Steindl-Kreuzer und Frau Dipl.-Päd. Irene Losgott

Geburtstage:

Die Funktionäre:

Matthias SCHÖN (am 9. 6. 07) und **Prim. i.R. Dr. Peter Fraunhoffer** (am 28. 6. 07) haben ihr 80. und **Johann Mindum** hat am 30. 5. 2007 sein 85. Lebensjahr vollendet.



LO Ellmer gratuliert Herrn M. Schön zum 80. Lebensjahr



Kassier Mayer übergibt Dr. Fraunhoffer zu dessen 80. Geburtstag einen Geschenkkorb, dahinter Kons. Fach, weiters: LO Ellmer und Dr. Wildmann



Landesausschussmitglied Mindum vollendete sein 85. Lebensjahr

LO Ellmer dankte den Jubilaren für deren selbstlosen Einsatz im Dienste unserer Landsleute, gratulierte zu deren Ehrentag und wünschte ihnen vor allem beste Gesundheit und Wohlergehen auf dem weiteren Lebensweg.

LM Kemmer und Dr. Fraunhoffer sind überdies „Männer der ersten Stunde“; beide gehören schon rund 40 Jahre der Landsmannschaft an.

Im Namen der Landesleitung übergab LO Ellmer je einen Geschenkkorb an die Jubilare.

Als „Draufgabe“ erhielt jeder der Geehrten das neueste Buch von Dr. Georg Wildmann und seiner Frau Erika Wildmann „**Elter**“ (siehe letzte Seite).

Verabschiedung:

Im Anschluss an die Ehrung der „Geburtstagskinder“ richtete LO Ellmer Worte des Dankes an den ausscheidenden Ehrenbeirat

Altbürgermeister Dir. i.R. OSR Robert Pill.

Robert Pill war rund 10 Jahre lang Ehrenbeirat der Landesleitung und moderierte darüberhinaus jede Großveranstaltung, wo er die Verbindungstexte stets mit klaren und deutlichen Worten auf den Punkt brachte. Dabei zitierte er einen seiner letzten Formulierungen beim „Tag der Donauschwaben“, wo u.a. auch Landeshauptmann Dr. Pühringer und Landeshauptmann-Stv. Dipl.-Ing. Haider zugegen waren.

Pill sagte damals in Anspielung auf die „Entschädigungsfrage“: *„Jene Länder, welche uns seinerzeit vertrieben und unser Vermögen geraubt haben, die haben längst selbst Nichts mehr und stehen doch heute mit dem Hut in der Hand vor der Tür der EU und begehren Einlass.“*

Unter Hinweis auf seine Tätigkeit als Bürgermeister von Pasching, wo mehr als die Hälfte der Einwohner donauschwäbischer Abstammung sind, nannte Ellmer besonders die weitblickenden Entscheidungen von Pill, welche er im Hinblick auf die Infrastruktur getroffen hat (Plus Kaufhaus etc...). Anschließend sprach Landesobmann Ellmer Alt-

bürgermeister Pill nochmals den Dank der Landesleitung aus und überreichte ihm ebenfalls einen Geschenkkorb, sowie das neueste Buch von Dr. Georg Wildmann und seiner Frau Erika Wildmann „Elter“ (siehe letzte Seite).

Neben einem guten Getränk hatten die Gattin und die Tochter des Geehrten einen beliebten und bekannten donauschwäbischen Kuchen mitgebracht. Da auch die Geburtstagskinder sich nicht „lumpen“ ließen, stand einer gemütlichen Stunde nichts mehr im Wege.



Das Ehepaar Pill mit dem Geschenkkorb als kleine Anerkennung und Dank für die langjährige Funktionärstätigkeit

Liebe Grüße von unserem Mitglied Kathy Hummer aus Australien

Hallo liebe Landsleute,

vorerst möchte ich Ihnen liebe Grüße aus dem kalten Australien schicken. Momentan ist bei uns Winter und wir sind gerade mit unserer Avocado-Ernte fertig geworden. Diese geht von Februar bis Juli / August, war aber heuer leider nicht ertragreich wegen der großen Trockenheit, die seit einigen Jahren in ganz Australien herrscht.

Bei uns hier in Queensland hat es schon seit November 2005 nicht mehr geregnet und die Landwirtschaft leidet sehr darunter.

Wie viele von Euch, die früher Bauern waren und die, die Bauern sind, ja wissen, ist die Arbeit in der Landwirtschaft schwer und die Sorgen sind groß.



Luftaufnahme der Farm

Es hat aber auch seine erfreulichen Seiten: Man arbeitet im Freien und darf den Sonnenschein und die frische Luft genießen. Man ist sein eigener Herr und hat die Möglichkeit, sein eigenes Gemüse und Fleisch zu produzieren.



Der Nachwuchs bei der Avocado-Ernte

Auch für die Enkelkinder ist die Farm ein erfreulicher Ort und sie kommen immer alle gern zu uns, um auf der großen Wiese und unter den Bäumen zu spielen. Die älteren kommen, um bei der Arbeit zu helfen. Was auch immer der Grund ist, sie lieben es hier und wollen nie nach Hause gehen. Es ist halt ein friedlicher und schöner Platz.

Damit schließe ich; nochmals liebe Grüße an Euch alle und ich hoffe, bald wieder einmal Gelegenheit zu haben, ein paar Zeilen für unser sehr interessantes Mitteilungsblatt beitragen zu dürfen. Ich warte schon immer sehnsüchtig auf die nächste Ausgabe.

Bis dann *Kathy Hummer*



Die AUSEINANDERSETZUNGEN um das Kosovogebiet zwischen Serben und Albanern

von Konsulent Oskar Feldtänzer

Die Auseinandersetzungen um die Zukunft und die Zugehörigkeit des Kosovo zwischen Serben und Albanern waren in den letzten Jahrzehnten Gegenstand blutiger Kämpfe und mehrfacher intensiver diplomatischer Aktionen, ohne dass bisher eine einvernehmliche Lösung gefunden werden konnte. Das Amsfeld (wie die deutsche Übersetzung von Kosovo Polje lautet) ist demnach nach wie vor einer der umstrittensten Krisenherde Europas. Während sich die serbische Seite darauf beruft, dass es sich bei diesem Gebiet um die Wiege des mittelalterlichen serbischen Staates sowie dessen kulturellem Schwerpunkt handelt, und eine Abtrennung von Serbien unannehmbar sei, führen die nach staatlicher Selbstständigkeit strebenden Albaner ins Treffen, dass die albanische Bevölkerung heute die überwiegende Mehrheit des Gebietes bildet.

Um eine rechte Vorstellung von der Komplexität des Problems zu bekommen, ist es erforderlich, **einen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung** zu gewinnen, die schließlich zur heutigen Situation führte.

Der Balkan war im Frühmittelalter bei der Landnahme der Slawen Teil des byzantinischen Reiches. Die eingewanderten serbischen Stämme bildeten um den Fluss Ras, in der Nähe der heutigen Stadt Novipazar, einen ersten Staat, der mit „Raska“ bezeichnet wurde. Folgerichtig bezeichneten sich dessen Einwohner als Raszier, woraus in der Folge der Volksname „Raitzen“ oder auch „Raatzten“ entstand.

Ein Stammesführer namens Vlastimir rief sich im Jahre 836 zum Fürsten der Raska aus. Dieses erste serbische Staatsgebilde musste sich im Spannungsfeld zwischen Byzanz und Bulgarien behaupten. Unter den Nachfolgern Vlastimirs erreichte dieses Fürstentum bis 960 seine größte Ausdehnung und umfasste auch Gebiete des heutigen Bosniens, die Herzegowina und Montenegro und dehnte sich im Norden bis zur Save aus. Nach einer gegen die Ungarn verlorenen Schlacht zerfiel dieser Staat und es folgten während eines halben Jahrhunderts Zeiten von Fehden unter regionalen Fürsten und Stämmen.

Raska ist der Urstaat der Serben. Unter dem Fürsten Stephan Nemanjic gelang der Übergang von der Sippenherrschaft zu einem einheitlichen, zentralistischen Staat. Großfürst Stephan musste entscheiden welcher Religion er in seinem Staate den Vorzug geben wolle und berief dazu einen Reichstag ein. Im alten Serbien wetteiferten die

Päpste, die orthodoxe Kirche und das Bogumilentum (eine Religionsform, die sich auf den Lehren des Persers Mani gründete) um als Staatsreligion anerkannt zu werden. Das Bogumilentum wurde vom serbischen Reichstag des Jahres 1178 als heidnische Irrlehre verdammt und ihre Ausübung mit Strafen bedroht. Aber wohin sollte sich das kleine Raska ausrichten, nach dem Westen und dem Papst, oder dem Patriarch von Konstantinopel?

Stephan Nemanjic versuchte zwischen beiden zu lavieren und so für seinen Staat das Beste zu erreichen. Obwohl zuerst katholisch getauft, ließ er sich noch einmal im orthodoxen Ritus taufen. Er erreichte dadurch, dass die nationale serbische orthodoxe Kirche als selbstständige Kirche vom Patriarchen in Konstantinopel anerkannt und sein jüngster Sohn Rastko als Erzbischof unter seinem Mönchsnamen Sava (Sabbas) als deren Oberhaupt eingesetzt wurde. Dieser entfaltete eine ungemein rege und erfolgreiche Aktivität im religiösen und kulturellen Bereich und wird noch heute als der Hauptheilige der Serbisch Orthodoxen Kirche verehrt. Die Regierungszeit Stephans und das Wirken seines Sohnes Sava leitete eine Blütezeit des kirchlichen und kulturellen Lebens in der serbischen Geschichte ein. Es kam zu zahlreichen Klostergründungen und Bau von Kirchen von hohem künstlerischem Wert, auch auf dem Gebiet des Kosovo.

Politisch war Stephan Nemanjic jedoch bemüht, sich von Byzanz zu emanzipieren und neigte dem Westen und Deutschland zu. In dieser Zeit traf der deutsche Kaiser Friedrich Barbarossa Vorbereitungen für einen Kreuzzug mit dem Ziel der Befreiung Jerusalems von den Muslimen, der ihn und sein Heer durch serbisches Gebiet führen sollte. Fürst Stephan wollte diese Gelegenheit wahrnehmen, um einen Pakt und Bündnis zwischen Serben und Deutschen zu schließen, und obwohl er die Idee gut fand, wollte sich Barbarossa zum damaligen Zeitpunkt noch nicht darauf einlassen, da er auf seinem Weitermarsch ins Heilige Land durch byzantinisches Gebiet Schwierigkeiten befürchtete. Die Kreuzfahrer Friedrichs sind nirgends so freundlich empfangen worden wie 1189 in Nisch und es wurde Friedrich vorgeschlagen, er möge Serbien ins Reich aufnehmen. Darüber sollte später verhandelt werden, meinte Friedrich Barbarossa, doch kam der Kaiser beim Kreuzzug ums Leben, und so ist die Anbindung Serbiens an das Abendland nicht zu Stande gekommen und Stephan Nemanjic musste sich wieder Byzanz zuwenden.

Der Aufstieg Serbiens wurde durch den Niedergang des ersten bulgarischen Großreiches begünstigt und es expandierte auch auf Kosten von Byzanz.

Die größte Machtentfaltung erreichte das altserbische Reich unter der Regierung des serbischen Herrschers Duschan „dem Mächtigen“, der 1331 vom serbischen Reichstag zum König gekrönt wurde. Ihm gelang eine „explosionsartige“ Ausdehnung seines Reiches, zumal Byzanz in neue Wirren versank. Er gewann durch Krieg und Diplomatie albanische, mazedonische, epirische und thessalische Gebiete. Innerhalb weniger Jahre konnte er sein Reich Richtung Süden verdreifachen. Sein ehrgeiziges Ziel war, das Erbe von Byzanz anzutreten. Am Ostersonntag des Jahres 1346 ließ er sich in Skoplje zum „Kaiser der Serben und Griechen“ krönen. Zuvor hatte er den Erzbischof der serbisch orthodoxen Kirche zum Patriarchen erhoben.

Duschans Machtentfaltung verursachte aber bei den umliegenden Staaten, Ungarn, der Republik Venedig und dem Banus von Bosnien Befürchtungen und eine Gegnerschaft, so dass er seinen Zug nach Byzanz, das damals von zwei rivalisierenden Kaisern regiert wurde, nur unter Bedrohung durch seine Konkurrenten antreten konnte. Auf dem Weg nach der Kaiserstadt Konstantinopel, den er mit seinem Heer in Gewaltmärschen bewältigen wollte, zog er sich eine Krankheit zu und verstarb daran im besten Mannesalter. Seinem Tod folgten die unvermeidlichen Streitigkeiten der Thronprätendenten, die das Staatsgefüge ungemein schwächten und den Staat des Duschan nicht erhalten konnten.

Diese Entwicklung wurde von einer neu auftauchenden Macht, den Osmanen, aufmerksam verfolgt, die mittlerweile unter ihrem Sultan Orkan bis zu den Dardanellen vorgedrungen waren. Die drohende Gefahr wurde zwar durch einige Größen des serbischen Staates erkannt und man versuchte die Streitigkeiten beizulegen, um eine breite Allianz gegen die vordringenden Türken zu Wege zu bringen. 1371 konnte man ein gemeinsames Heer aufstellen und den Türken entgegenführen. Vor Edirne kam es an der Maritsa (heute Bulgarien) zur Schlacht, die mit einer Niederlage des christlichen Heeres endete. In der Folge dehnten die Türken ihre Gebietsgewinne weiter in Richtung Nordwesten aus. Die Bildung einer breiten Abwehrfront gegen die Osmanen konnte aber nicht erreicht werden.

„Die Schlacht am Amselfeld (1389) war schon viele Jahre vorher verloren. Serbien ist in dieser Schlacht von Europa im Stich gelassen worden, aber es haben die balkanischen Thron- und Herrschaftswirren wohl auch den Blick auf die nahende Gefahr verdunkelt. Jede Gefahr ist beherrschbar, wenn man ihr kühl ins Auge blickt. Das war aber nur schwer möglich. Europa konnte im blutigen Nebel der Thronkämpfe und im Dickicht der Teilkönigreiche kaum etwas sehen.“

Die Schlacht auf dem Amselfeld am Tag des Heiligen Vitus (auf serbisch mit „Vidovdan“ bezeichnet) des Jahres 1389.

Obwohl diese blutige Schlacht vom serbischen Heer und einigen wenigen verbündeten Kontingenten aus Bosnien und der Walachei nach tapferem Kampf verloren wurde, hat kein anderes Ereignis das Geschichtsbewusstsein der Serben in den nachfolgenden Jahrhunderten unter türkische Herrschaft so geprägt und die Hoffnung auf die Wiedererrichtung eines eigenen Staates wach gehalten, wie dieses. Der Mythos vom Kosovo, der heldenhafte Kampf „für das hochverehrte Kreuz und die goldene Freiheit“ wurde in zahlreichen Volksepen überliefert und immer wieder vor allem durch die Guslaren beschworen. Die „Guslaren“ waren Volksänger, die ihre Heldenlieder unter Begleitung eines einsaitigen Instrumentes vortrugen, ähnlich wie die Barden bei den Galliern, Schotten und Germanen. Um einen Eindruck vom emotionalen Pathos dieser Volksgesänge zu vermitteln sei aus einem von ihnen ein kurzer Abschnitt in deutscher Nachdichtung zitiert.

*„Schwester, du lass dir sagen,
siehst du die Lanze, die nicht zerbrach,
dort aus dem Boden ragen?
Siehe, so hoch stieg der Helden Blut
über die schwarze Erde,
über der Gräser grüne Flut
bis zu den Gurten der Pferde.
Bis zu den silbernen Bügeln hinauf,
bis zu den Hüften der Streiter,
bis zu den goldenen Zügeln hinauf –
geh nun, und frage nicht weiter...“*

Serbien verblieb über 400 Jahre unter türkischer Herrschaft, bevor es im 19. Jahrhundert wieder seine Unabhängigkeit erringen konnte. Die christliche Bevölkerung (die sogenannte Raja = Herde) war rechtlos und schweren steuerlichen Belastungen ausgesetzt. Berüchtigt war auch die sogenannte Knabensteuer: die gewaltsame Entwendung von Halbwüchsigen im Alter zwischen zehn und fünfzehn Jahren von ihren Familien und deren Umerziehung zu fanatischen islamischen Kämpfern, das waren dann die sogen. Janitscharen.

Die Tätigkeit der Serbisch Orthodoxen Kirche wurde nach 1463 wesentlich eingeschränkt und die Jurisdiktionsgewalt des Patriarchats, dessen Sitz sich in Pec südwestlich vom Kosovogebiet befand, aufgehoben. Der als bosnischer Serbe geborene Großwesir Mehmed Pascha Sokolovic hat sich viele Jahre später erfolgreich für die Wiedererrichtung des Patriarchats von Pec eingesetzt und dies auch verwirklicht.

Ein Aderlass für das Kosovogebiet

Papst Innozenz XI. hat nach der Niederlage der Türken bei Wien im Jahre 1683 die „Heilige Liga“ zu Stande gebracht, so dass Österreich gemeinsam mit Polen und der Republik Venedig gegen die

Osmanen vorgehen konnte, wobei österreichische Truppen 1688 tief ins Innere der Balkanhalbinsel vordrangen. Kaiser Leopold I. wandte sich mit einer Proklamation an die christlichen Völker der Türkei und rief sie auf, sich gegen ihre Bedrücker zu erheben und stellte ihnen die baldige Befreiung vom türkischen Joch in Aussicht.

Unter der Führung des im Jahre 1683 in den österreichischen Grafenstand erhobenen Georg II. Brankovic und im Einvernehmen mit dem Patriarchen von Pec haben sich einige tausend serbische Kämpfer der kaiserlichen Armee angeschlossen. 1689 hatte der kaiserliche Heerführer Piccolomini mit dem Patriarchen Arsenius III. Carnojevic Verhandlungen geführt. Die christliche Bevölkerung begegnete Piccolomini und seinen Truppen mit Vertrauen und Entgegenkommen. Man versprach die Truppen Piccolominis zu unterstützen und schloss sich dem kaiserlichen Heer an. Selbst der Patriarch erschien im österreichischen Truppenlager und entsandte den Bischof von Jenopel Isaias Djakovic zum Kaiser mit einem Dankschreiben für die in Aussicht gestellte Befreiung. Auch erklärte der Patriarch, die Nation sei für diese Wohltat dem Kaiser verpflichtet. Bischof Djakovic überbrachte seinem Patriarchen ein kaiserliches Patent datiert mit 21. August 1690 mit Zusagen für freie Religionsausübung, die Wahl eines serbischen Wojwoden und Befreiung von Staatslasten unter bestimmten Bedingungen, desgleichen auch Aufhebung aller unter türkischer Herrschaft eingerissenen Missbräuche und das Ordnen der neuen Verhältnisse nach vollkommener Abschüttelung des türkischen Jochs. Der Kaiser mahnte aber auch: „...verlasst aber dabei nicht euren Familienherd!“

Als ein großer Teil der kaiserlichen Truppen abgezogen werden musste, weil Frankreich plötzlich mit seiner Armee in die Rheinlande eingedrungen war,

und die geschwächten kaiserlichen Kräfte auf dem Balkan eine Niederlage durch das Heer des Sultans erlitten und sich zurückziehen mussten, schlossen sich ihnen auch der Patriarch, Bischöfe und Führer des Volkes zusammen mit rund 36.000 Familien an, weil sie schlimme Repressalien befürchteten. Diese Fluchtbewegung bedeutete natürlich einen schweren Aderlass für die serbische Bevölkerung des Kosovo und trug wesentlich zum späteren Ausbreiten der Albaner in diesem Gebiet bei.

Der Patriarch aber mit seinem Gefolge und den Volksmassen überschritt die Grenzen Ungarns nicht nur mit einer intakten kirchlichen und politischen Organisation, sondern mit „erheblichem moralischem und materiellem Kapital“. Es entstand auf kaiserlichem Gebiet bzw. in Ungarn eine neue festgefügte Kirchenorganisation, die bald 12 Bistümer und 40 Klöster umfasste.

Wenn wir diese Entwicklung überblicken, die wesentlich zur heutigen bevölkerungspolitischen Lage des Kosovogebietes führte, so stellt sich die Frage, welche Haltung die Europäische Union dazu einnehmen soll? Eines scheint klar zu sein: Durch die Entstehung eines neuen islamischen Staates auf dem Gebiet des Kosovo würde sich eine fast lückenlose Kette von islamisch beeinflussten Staaten, ausgehend vom Bosphorus über Mazedonien, Kosovo und Bosnien, bis tief in kroatisches Gebiet hinein ergeben; eine Tatsache, die zusammen mit dem Faktum einer bereits weitgehend mit islamischen Einwanderern durchsetzten Bevölkerung Mittel- und Westeuropas, doch auch den europäischen Staatsmännern zu denken geben sollte.



Worte der Anerkennung aus den USA:

„Der kleine ‚Stupser‘ hat mich erinnert...“

von Anton Ellmer

Wenn im Frühjahr 2006 bei uns zur (Pensionisten-)Frühstückszeit das Telefon geläutet hat, dann war es des Öfteren unsere sehr nette und freundliche Landsmännin Frau Elisabeth Koller aus dem fernen Kalifornien. Wegen der großen Zeitdifferenz hat sie mit dem Anrufen stets gewartet, bis es bei ihr so gegen Mitternacht war, dabei hat sie gehofft, dass ich in Österreich mittlerweile schon „betriebsbereit“ bin, damit sie ihre Fragen betreffend „Anmeldung Serbien...“ an mich richten kann (obwohl ich ein „Langschläfer“ bin, war ich es auch schon tatsächlich in den meisten Fällen – zumindest habe ich ihr es höflichkeitshalber so gesagt...).

Nachdem durch die Beratung und Unterstützung unserer Landsmannschaft (wir haben für sie und ihre Schwester die Formulare und die Begriffe sowie die Übersetzungen und die erforderlichen Erläuterungen dazu per Mail und per Post übermittelt) offensichtlich alles in ihrem Sinne gelaufen war und sie auch schon die Eingangs-Bestätigung aus Belgrad in Händen hielt, hat sie sich zum Jahresende 2006 „...für das selbstlose Wirken des Obmannes und seiner Mitarbeiter...“ sehr herzlich bedankt – und inzwischen für 2006 auch schon US\$ 40,- als Mitgliedsbeitrag und Spende überwiesen.

Bezugnehmend auf die „höfliche Erinnerung“ unseres Landeskassiers Hans Mayer schreibt nun Frau Koller am 21.6.2007:

„Recht herzlichen Dank für die letzte Ausgabe der ‚Mitteilungen‘ und den kleinen ‚Stupser‘ bezüglich des Mitgliedsbeitrages. Ich glaube, ich gehöre zu jenen, die auf den Jahresbeitrag vergessen haben.“

In der Beilage übersende ich US\$ 40,- und hoffe...

Herzlichen Dank Ihnen und Ihren Mitarbeitern für all Ihre Mühe und Leistungen und das sehr gut gelungene Blatt ‚Mitteilungen‘.“

Danke, liebe Frau Koller, für die anerkennenden Worte – und dafür, dass Sie unser Mitteilungsblatt so gründlich lesen. Besonders unser Kassier hat das freudig zur Kenntnis genommen, konnte er doch feststellen, dass sich aufgrund dieses Artikels auch in Österreich Mitglieder daran erinnert haben, dass sie auf die Einzahlung vergessen haben, was ja jedem passieren kann... – aber zum Einzahlen ist es ja bekanntlich nie zu spät.

HAMMERSTIEL – Verhüllung des Ringturmes

von Mag. Dr. Karl Heinz, Wien

Der in den 50er Jahren errichtete Ringturm in Wien ist mit seinen 73 Metern Höhe und dem 20 Meter hohen Wetterleuchtturm am Dach an und für sich schon ein Blickfang. Für zweieinhalb Monate (31. Mai – 15. August 2007) tritt das nach dem Stephansdom höchste Gebäude der Innenstadt allerdings noch deutlicher in Erscheinung. Riesige, aus langen und farbenprächtigen Netzbahnen bestehende Bilder bedecken alle vier Seiten des Turmes. Verantwortlich dafür zeichnet der aus dem Banat stammende Künstler Robert Hammerstiel, welcher den Ringturm durch diese Installation in einen „Turm des Lebens“ verwandelt hat. Auf den bunten Flächen sind die verschiedenen Stationen des Lebens (Kindheit – Jugend – Familie – Alter) dargestellt. Zeitgleich wird im Wiener Künstlerhaus Hammerstiels Ausstellung „HOMMAGEN“ präsentiert, in welcher der Künstler den für ihn wichtigsten Meistern der Malerei, welche ihn in der Vergangenheit mit ihrem Werk begleitet hatten, seine Referenz erweist. Die Reaktionen auf die Verhüllung sind – wie es bei künstlerischen Aktivitäten in der Regel der Fall ist – geteilt. Im Großen und Ganzen wird sie aber zumeist als eine Verschönerung empfunden, während die negativen Kommentare zumeist auf dem Missverständnis beruhen, dass die Aktion von der Gemeinde Wien finanziert worden sei und nicht etwa durch die große Versicherungsgesellschaft, welche im Ringturm ihre Konzernzentrale hat.



Weitere Verjüngung der Landesleitung unserer Landsmannschaft

Schon bei den Generalversammlungen 2002 und 2005 zeichnete sich eine Tendenz zur Verjüngung der Funktionärsriege ab. Mit Beginn der Obmannschaft von LO Ellmer begann auch Frau Anita Lehmann als Schriftführerin, LO Ellmer ist es nun gelungen, sieben weitere junge, tüchtige Menschen zur Mitarbeit in der Landsmannschaft zu bewegen, sodass nach ihrer Wahl durch die Generalversammlung nunmehr bereits 10 Nachkommen der zweiten und der dritten Generation der Landesleitung angehören. (Näheres dazu siehe Seite 3 Generalversammlung.)

Hier stellen sich die fünf jungen hübschen Damen unseren Mitgliedern und Freunden unserer Landsmannschaft vor:



Mein Name ist **Irene-Regina**

Losgott, ich wurde vor 39 Jahren

in eine Familie Heimatvertriebener, Mutter – Banat / Vater – Mähren, hineingeboren. Von Kindheit an hat mich die Geschichte der Donauschwaben und die Ahnenforschung sehr interessiert. Erzählungen der Großeltern und meiner Mutter von „dahem“ haben mich immer berührt. Nach der Matura absolvierte ich die Pädak und studierte die Fächer Deutsch, Geschichte, Maschinschreiben und Französisch. Die Diplomarbeit in Geschichte schrieb ich dann natürlich zum Thema Donauschwaben, da es mir ein persönliches Anliegen war. Ich unterrichte nun schon 18 Jahre in St. Valentin, seit acht Jahren bin ich

noch zusätzlich, nach einem Zusatzstudium, als Beratungslehrerin im Bezirk Amstetten tätig. Da ich mich sehr gerne weiterbilde, habe ich vor kurzem eine Ausbildung zur Kommunikations- und Persönlichkeitstrainerin abgeschlossen.

Meine persönliche Motivation in der Landesleitung der OÖ Donauschwaben mitzuarbeiten, drückt vielleicht der folgende Spruch am besten aus:

Die Vergangenheit ist ein Teil von uns selbst, vielleicht der wesentlichste Teil. Was ist ein Fluss ohne Quelle? Was ist ein Baum ohne Wurzeln? Was ist ein Volk ohne seine Vergangenheit?

Mein Name ist **Regina Hofbauer**, ich wurde am 9. Mai 1968 in Wels geboren. Meine Mutter, Helga Hirth-Ellmer (geborene Peutelberger), eine Marchtrenkerin wurde ebenfalls in Wels, mein Vater, Matthias Hirth, wurde in Rudolfsgrad (ex-Jugoslawien) geboren. Er flüchtete 1944 als Vierjähriger mit meiner Großmutter nach Österreich.

Aus Erzählungen erfuhr ich schon sehr bald von den Kriegseignissen und den Verbrechen, welche diesen Menschen zugefügt wurden. Mit den Rudolfsgrader Landsleuten habe ich in meiner Jugend auch einige Male bei der „Kehrweih“ im Volkshaus Marchtrenk mitgefeiert („mitghall...“), was mir sehr viel Freude machte. So kam ich schon bald in Kontakt mit zahlreichen Heimatvertriebenen. Ich hatte eine unbekümmerte Kindheit, die ich meinen Eltern zu verdanken habe. Nach der Grundausbildung besuchte ich die Fachschule für Mode und Bekleidungstechnik (Prinz-Eugen-Schule) in Linz, die ich 1987 abschloss. Heute arbeite ich als Sekretärin in einer Beleuchtungsfirma, wo mir der Kontakt mit Menschen sehr viel Freude macht. Weiters freue ich mich sehr, dass ich bei der Generalversammlung der Landsmannschaft in eine verantwortungsvolle Funktion der Landesleitung (zu den Rechnungsprüfern) gewählt wurde. Mit meiner Bereitschaft dazu möchte ich meine Mitarbeit im Sinne der Donauschwaben anbieten. Nach dem Motto: „Gemeinsam schaffen wir alles“ freue ich mich auf die Zusammenarbeit!





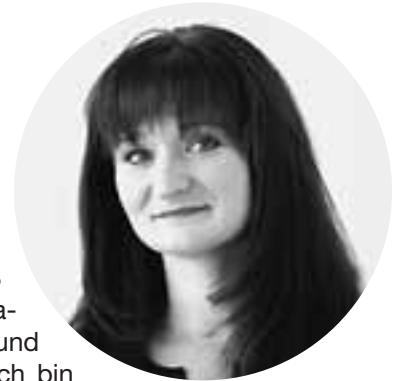
Ich heiße **Mag. Ines**

Helene Steindl-Kreuzer

und wurde 1965 in Linz geboren. Nach der Matura studierte ich Betriebswirtschaft mit den Schwerpunkten Marketing und Organisation. Anschließend begann ich in einer oberösterreichischen Regionalbank zu arbeiten, wo ich bis zur Geburt meines ersten Sohnes das

Direktmarketing leitete

und als Trainerin tätig war. Heute bin ich stolze Mutter von zwei Söhnen, die jetzt drei und sechs Jahre alt sind. Gemeinsam mit meinem Mann habe ich ein erfolgreiches Unternehmen gegründet, in dem ich für die Bereiche Marketing und Finanzen verantwortlich bin.



Mein Name ist

Michaela Kreuzer. Ich

wurde am 6. Dezember 1968 in Linz geboren und bin in Pasching aufgewachsen. Ich bin ledig und wohne am Linzer Froschberg. Beruflich bin ich seit über 19 Jahren als kaufmännische Angestellte in einer Linzer Baufirma tätig. Meine Hobbies sind Laufen, Schwimmen, Tanzen und die Natur genießen. Darüber hinaus bin ich sehr tierliebend.

Wenn Sie sich jetzt über die **Namensgleichheit** wundern, so ist diese kein Zufall: Wir sind Schwestern. Unsere Mutter kommt aus Batsch, während unser Vater ein gebürtiger Oberösterreicher ist. Bereits als Kinder baten wir unsere Mama und Oma oft, uns von der Heimat zu erzählen. Wir liebten die Geschichten aus der Kindheit unserer Mama und waren erschüttert, wenn sie von der Flucht mit dem Pferdewagen und den damit verbundenen Erlebnissen berichteten. Leider werden wir diese Erzählungen nie mehr hören. Umso mehr bewundern wir heute den Mut und die Kraft dieser beiden Frauen, die alles zurück lassen mussten und denen es gelungen ist, sich durch Fleiß eine neue Existenz aufzubauen und uns eine schöne Kindheit sowie eine gute Ausbildung zu schenken. Wir freuen uns schon auf die Mitarbeit in Ihrer Gemeinschaft und möchten die Gelegenheit gleich nutzen, um uns für die herzliche Aufnahme in der Landsmannschaft der Donauschwaben zu bedanken.



Mein Name ist **Barbara**

Prinz, ich wurde 1957 in

Wels geboren und bin auch hier aufgewachsen. Meine Familie mütterlicherseits ist 1944 aus Großsanktnikolaus/rumän. Banat geflüchtet. Ab dem Jahre 1964 bis zum Umsturz verbrachten wir jede Sommerferien bei der zahlreichen Verwandtschaft.

Dadurch wurde mir das Banat zur zweiten Heimat. Durch die Erzählungen meiner Großmutter und meiner Mutter aus ihrem Leben und das kurzzeitige Mit-

erleben des Alltags und mancher Feste wurde ich mit den Sitten und Gebräuchen der Donauschwaben vertraut. Vor allem auch die schwäbische Küche ist in meiner Familie fest verankert, denn auch mein Mann und mein achtjähriger Sohn genießen die typischen Gerichte. Auch die Volkskunst und das Handwerk sind in unserer Familie tief verwurzelt und haben mich sicherlich in meiner Berufswahl beeinflusst. Nach der Grundschule absolvierte ich die Fachschule für Damenkleidermacher, legte die Gesellen- und Meisterprüfung ab und studierte an der Berufspädagogischen Akademie in Linz. Seit 1980 unterrichtete ich Textilverarbeitung, Schnittzeichnen und Textilkunde an den HBLAs für wirtschaftliche Frauenberufe in Weyer und Linz. Seit 1991 bin ich an der HLA für Wirtschaft in Wels tätig, unterrichte „Kommunikation und Präsentation“ und fördere im „Kreativen Gestalten“ mittels Kreativtraining das „etwas andere“ Denken und setze dies in der praktischen „handwerklichen“ Arbeit um. Und die Jugend ist auch meine persönliche Motivation für die Mitgliedschaft im Landesausschuss: Aufmerksam machen auf anderes Kulturgut, respektieren der vielfältigen Lebensweisen, die Wurzeln unserer Vergangenheit achten und gegen das Vergessen arbeiten.



E N T S C H Ä D I G U N G

von Anton Ellmer

Es tut sich (scheinbar) etwas in Serbien:

Die Assistentendirektorin für Vermögen der Republik Serbien, Frau Milica Djordjevic, ließ uns am Nachmittag, dem 10. Mai wissen, dass die Regierung in ihrer Sitzung am Vormittag des gleichen Tages den „Entwurf zum Restitutionsgesetz“ freigegeben hat und dieser nun „vor dem Parlament stehe“ um gebilligt zu werden.

Von Herrn Supritz, Bundesobmann der Donauschwaben haben wir ergänzend dazu erfahren, dass der Minister für Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland in der Regierung der Republik Serbien und Koordinator des Finanzministeriums, Milan Parivodic, am 14. Mai den von der Regierung am 10. Mai behandelten Entwurf vorgestellt hat.

Petrovic erklärte in einer Pressekonferenz, dass sich die Restitutionsansprüche insgesamt auf 1,5 bis 3 Mrd. Euro belaufen würden, die Regierung aber 4 Mrd. Euro vorgesehen hätte. Parivodic wies darauf hin, dass mit der Realisierung des Gesetzes weder die makroökonomische Stabilität, noch erworbene Rechte gefährdet werden dürfen. Das heißt, es wird an eine Rückgabe des enteigneten Landbesitzes und Objekten gedacht – wo dies möglich ist. Wo dies jedoch nicht möglich sein sollte, ist eine finanzielle Entschädigung vorgesehen, wobei der Staat Schuldscheine mit einer Laufzeit von 20 Jahren ausgibt.

Bundesobmann Supritz, der ausgezeichnet serbisch spricht, bemüht sich um eine Kopie der Gesetzesvorlage und wird uns nach deren Auswertung informieren, welche Bedeutung sie für uns Donauschwaben hat und ob wir aktiv werden müssen.

Wir weisen unsere Mitglieder (aber auch Nichtmitglieder unserer Volksgruppe, so diese gesprächsweise erreicht werden) nochmals darauf hin, dass sie diesbezüglich über unser Mitteilungsblatt alle wichtigen Informationen erfahren; erforderlichenfalls informieren wir alle – so zeitlich erforderlich – durch eine Sonderausgabe.



Auszug aus einem in der Zeitschrift „fenster“ erschienenen Artikel

von Prof. Dr. Zoran Ziletic

In den Räumen des elitären Diplomatischen Clubs in Belgrad wurde am 18. Oktober 2006 Herr Nenad Stefanovic, Journalist und in der Regierungszeit Zoran Djindjics stellvertretender Direktor der inzwischen 102 Jahre erscheinenden serbischen Zeitung *Politika*, für sein Buch: „**Ein Volk an der Donau**“ ausgezeichnet und mit einem Geldpreis bedacht.

Das Buch Nenad Stefanovics wurde dabei als wirklicher Beitrag zur Verkündung der Wahrheit über den

ACHTUNG !!

Aktuelle Information:

Während der Drucklegung erreicht uns von Herrn Supritz, D., ein **Auszug** aus einem von ihm **aufgezeichneten Interview** zum **Thema Entschädigung**, welches vom **Serbischen Fernsehen B92**, Ende Juli **ausgestrahlt wurde**.

Autorin: Olja Beckovic; Gäste: Milan Antic, Koordinator des Restitutionsnetzes in Serbien, **Mirko Cvetkovic**, Finanzminister, **Milan Parivodic**, ex-Minister für wirtschaftliche Beziehungen zum Ausland ...auf die Frage,

„...d.h., es (das Vermögen) wird ihnen (den Deutschen) zurückerstattet?“

Parivodic: „Also, diejenigen, die Besatzeruniformen trugen, d.h. die Angehörige der SS-Formation (Division) Prinz Eugen waren, weder deren Nachfahren können entschädigt werden...“

Der Weltdachverband hat gegen die geäußerte Absicht sofort energisch protestiert.

Kroatien:

Wie schon in unserem letzten Mitteilungsblatt ausführlich berichtet, herrscht hier scheinbar totale Ruhe. Kroatien ist mit sich selbst und mit den Vorbereitungsarbeiten für den beabsichtigten EU-Beitritt beschäftigt, sodass wohl keine Zeit für unser Anliegen erübrigt werden kann, wenngleich ein alter Spruch bekanntlich lautet: „*Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg*“. Wollen wir aber Kroatien trotzdem den in den letzten fünf Jahren gerade von Zagreb so oft zitierten „Guten Willen“ nicht absprechen – und weiterhin warten – wie schon seit mehr als 60 Jahren.

Aber was sagt bzw. was tut das offizielle Österreich in dieser Angelegenheit? Fragen wir lieber nicht. Zumindest Hoffnung hatte man den direkt betroffenen (gutgläubigen) alten Menschen gemacht; wieder einmal!

aus Tito-Jugoslawien vertriebenen Donauschwaben, zu erschließen, und um es zum Bücherbestand jeder dortigen donauschwäbischen Familie werden zu lassen...

Es haben doch 60.000 Angehörige deutscher Volkszugehörigkeit ihr Leben unter schrecklichsten Lagerbedingungen lassen müssen. Dieser grausige lautlose Mord durch systematischen Entzug von Salz und ausreichender Nahrung, von Medikamenten und von Seife und das DDT-Pulver, wogegen auch die westlichen Alliierten nichts unternahmen, ist bis heute nicht sanktioniert worden, noch wusste man bis vor kurzem was von ihm außerhalb der Vojvodina, in der wiederum darüber öffentlich nicht gesprochen werden durfte.

In der Laudatio von Prof. Ziletic, anlässlich der Preisverleihung an Nenad Stefanovic durch Robert Lahr im Namen der **Humanitäre Hilfe „Donauschwaben“** in der Evangelischen Kirche in Eggenfelden und durch Hans Sonnleitner im Namen der **Donauschwäbischen Kultursiftung** in München, wurde auch noch betont, dass der Laureat als erster in Serbien „das Eis“ über den donauschwäbischen Leidensweg dasselbst gebrochen habe. Die erste Auflage seines Buches erschien bereits 1996 zur Zeit der Milosevic-Diktatur, wonach Stefanovic seine Stelle in der Belgrader Illustrierten „Duga“ verlor und auch noch weiter Unannehmlichkeiten über sich ergehen lassen musste.

Herr Stefanovic hob hervor, er würde trotz den Schwierigkeiten, die er wegen seines Buches hatte, den gleichen Weg der Wahrheitssuche beschreiten. „Es bewegt mich der Wunsch nach einem Buch über die Leiden sämtlicher Opfer des Krieges und seiner Folgen zu schreiben, da doch solch einem unermesslichen Leid gebührt, protokolliert zu werden“. Sein Buch **„Ein Volk an der Donau“** – meinte dabei Stefanovic – sei nur ein Teil eines derartigen Sammelwerkes.

Anschließend überreichte Prof. Ziletic im Namen des Ersten Vorsitzenden der Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit Lavrentije, des Bischofs von Sabac, Herrn Robert Lahr die Ehrenurkunde der Gesellschaft in Anerkennung seiner um die Versöhnung zwischen Serben und Donauschwaben erworbenen besonderen Verdienste. In seiner Laudatio wies Prof. Ziletic auf das hingebungsvolle Engagement Robert Lahrs im Bereich der humanitären Hilfe für die in ärmlichen Verhältnissen lebenden Staatsbürger Serbiens deutscher Volkszugehörigkeit und für die Patienten der Psychiatrischen Klinik in Sombor, hin.

Robert Lahr wandte sich an die Anwesenden mit den Worten des Dankes, wobei er Prof. Ziletic besonderen Dank zollte für die Errichtung von Gedenktafeln über den Massengräbern der Donauschwaben in Rudolfgnad, weshalb er dies ein mutiges Unterfangen nannte, da so was in der Zeit Milosevics erheblich risikobeladen war.

Ein Junge aus der Nachbarschaft

Autobiografische Aufzeichnungen von Stefan Barth



Eine Rezension von Tomislav Kettig

Tomislav Kettig (*1932)
Schriftsteller und Journalist

Mit außergewöhnlichem Interesse habe ich das Manuskript über die **Erinnerungen von Stefan Barth** gelesen, einem Menschen, der zwei gleich liebe Heimen hat, für den beide eine authentische Schilderung wichtig sind. Es sind Aufzeichnungen und Gedanken über sechseinhalb Jahrzehnte, erfüllt mit viel Aufregungen, zerstörten Idealen, verlorenen Illusionen, vernichtetem Leben und trotz alledem sind sie, auf eine eigentümliche Weise, auch eine Hymne, die der Güte, der Vergebung und dem Sieg über das Böse gewidmet sind.

Der Autor dieses Buches hat als Kind alle Schrecken des Konzentrationslagers Batschki Jarak (Jarek) überlebt, aber er hat auch die Rettung, die Hilfe und das Mitgefühl jener Serben erlebt, die nicht von dem Nationalitätenhass blind geworden waren. Nach der Rettung aus dem Lager und der Jahre der Zwangsarbeit seiner Eltern und Großeltern in einem Bergwerk in Serbien, kehrt Barth mit seiner Familie nach Novi Sad zurück, wo er das Gymnasium abschließt. Erst danach wandert er nach Deutschland aus, wo er sein Studium absolviert, eine Familie gründet und eine beneidenswerte fachliche Berufslaufbahn verwirklicht. Barth vergisst jedoch nicht seine alte Heimat, er besucht sie, erhält die Kontakte zu Freunden und

Schulkameraden und organisiert in kritischen Momenten auch humanitäre Hilfe aus Deutschland. Jetzt ist er einer der aktivsten Initiatoren der Versöhnung und Zusammenarbeit, mit dem Wunsch, dass sich die Bindungen der geflüchteten und vertriebenen Donauschwaben mit der alten Heimat erneuern und festigen.

Barths Schilderung ist auch wertvoll als ein ethnografisches Dokument über eine Volksgemeinschaft der Deutschen, die über zwei Jahrhunderte, zusammen mit anderen, fleißig die Vojvodina aufgebaut haben, und sie zu dem machten, wie wir sie heute kennen. Danach wurde diese Volksgemeinschaft brutal eliminiert, weshalb auch die Vojvodina als Ganzes einen unersetzlichen Verlust erlitten hat. Das Buch ist lebhaft, interessant und mit viel klugen und geistvollen Anmerkungen versehen, aber auch mit viel Liebe zur Heimat geschrieben.

Das Buch kostet € 12,- plus Versandkosten und ist zu beziehen:

In Deutschland: bei **Stefan Barth**, Dreibergstraße 37, 91056 Erlangen / Deutschland.

In Österreich: bei „**Landmannschaft der Donauschwaben**“ in OÖ, Maria Theresiastraße 33, 4600 Wels / Austria und/oder telef. unter 07243/50931.

Einzuzahlen auf das Konto von Stefan Barth, Kto-Nr. 40-100 362, BLZ 7635 0000 Kreissparkasse Erlangen/Deutschland.

Das war Tito mit seinen Partisanen:

Verbrechen durch Folter und Mord im Kronic-Palais in Sombor

Am 19. Mai am wurde im „Kronic-Palais“ in Sombor, zur Erinnerung an die vielen unschuldigen Opfer, die dort durch die gnadenlose Gerichtsbarkeit der Tito-Partisanen (OZNA) zu Tode gebracht wurden, enthüllt und eingeweiht.

Wir vertriebene Donauschwaben haben grundsätzlich ALLE das gleiche Schicksal erlitten, ZEHN-TAUSENDE von uns mussten den schmerzhaften Verlust von Familienangehörigen hinnehmen, Tausende sogar von mehreren Familienmitgliedern. Was jedoch unser langjähriger Vorstandskollege Kons. Martin König erleben musste, dass kann man sich wohl kaum vorstellen. Tito und seine Partisanen haben nicht nur ein Waise aus dem 14-Jährigen gemacht, sondern von seiner Familie kamen durch Folterung, Mord, Krankheit und Verhungern 16 unschuldige Personen zu Tode. Dazu kamen sechs Jahrzehnte der Ungewissheit, welche unserem Martin sehr zusetzten und ihn ob der jahrelangen Ungewissheit und den erfolglosen Bemühungen fast verzweifeln ließen.

Durch großen persönlichen Einsatz unserer Freunde in Deutschland, namentlich des Präsidenten des Weltdachverbandes Josef Jerger und seines Stellvertreters, Bundesobmann Dipl.-Ing. Hans Supritz, ist es nun endlich gelungen, diese von

Martin König mit seinem ganzen Herzblut herbeigesehnte Gedenktafel anzubringen und zu weihen.

Im Hinblick auf das selbst für uns Vertriebene doch **außergewöhnliche Schicksal von M. König bringen wir nachstehend seinen ungekürzten Bericht von der Enthüllung der Gedenktafel,**

sowie einen Auszug seiner im Bericht erwähnten Rede, denn was Herr König erlebt hat, das muss man erst einmal verkraften.



Martin König vor der Gedenktafel

Anton Ellmer, Landesobmann der Donauschwaben in OÖ

Enthüllung und Einweihung der Gedenktafel im Kronic-Palast von Martin König

Es war mir ein großes Anliegen eine Gedenkstätte für meinen Vater und die anderen, wie mir Anton Beck berichtete, über 600 Opfern, die in diesem Haus gefoltert und ermordet wurden, zu errichten. Nach der Einweihung des Denkmals in Gakowa im Mai 2004 habe ich mir vorgenommen, das Grab meines Vaters zu suchen. Mit Hilfe von Anton Beck, dem Obmann des Deutschen Vereines in Sombor, haben meine drei Geschwister und ich die zwei Massengräber der über 600 Ermordeten, darunter unser Vater



Vize-Präsidentin Frau Antonija Cota, AP Vojvodina und Herr Supritz

Franz König, geboren am 2.1.1906, und am 23.5.2004 gefunden. Danach ließ mich der Gedanke an ein würdiges und dauerhaftes Opfergedenken nicht mehr los, so dass ich am 9.3.2005 an den Präsidenten des Weltdachverbandes der Donauschwaben, Herrn Josef Jerger, das Ersuchen bzw. den Vorschlag gerichtet habe, die Verhandlungen mit der Stadt Sombor aufzunehmen. Herr Jerger und sein Stellvertreter Herr Supritz haben diese Verhandlungen geführt. In den zweijährigen, mühevollen Verhandlungen ging es vorwiegend um den Wortlaut der Inschrift und wo die Tafel angebracht werden soll, entweder bei den zwei Massengräbern oder am Haus der Verbrechen. Ich war in dieser Zeit aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage, an den Verhandlungen teilzunehmen. Die Stadt Sombor hat dann beschlossen, im Eingangsbereich des Kronic-Palastes diese Tafel anzubringen. Der Einweihungstermin stand schließlich mit 19.5.2007 fest. 14 Tage vorher war er noch unsicher, weil der Bürgermeister mit dem Stadtrat von Sombor Schwierigkeiten hatte.

Mein Bruder Franz und ich haben dann die Reise nach Sombor angetreten. Wir waren beide sehr aufgeregt, da wir nicht wussten, ob es bei der Weihe der Gedenktafel eventuell Störungen oder Proteste gibt. Ich habe eine kurze Rede vorbereitet, wo ich die Ver-

brechen klar und deutlich angesprochen habe. Um 9.30 Uhr hatten Herr Supritz, Herr Beck, mein Bruder Franz und ich beim Oberbürgermeister Dr. Jovan Slavkovic einen Empfang im Rathaus. Ich übergab dem Herrn Bürgermeister ein Schreiben, wo ich ihn ersuchte, die Akten über die Todesurteile in den Gerichtsarchiven in Sombor ausfindig zu machen. Um 10 Uhr war dann die Einweihung durch einen katholischen und einen orthodoxen Priester. Der Herr Bürgermeister sprach ein paar Worte und dann hielt Herr Supritz eine Ansprache.

Anschließend ging der Herr Bürgermeister ans Pult und forderte mich auf, zu sprechen, was mich angenehm überrascht hat. Meine Aussagen sind bei den über 50 Hinterbliebenen gut angekommen. Nach der Enthüllung der Gedenktafel war dann im Palasthof für alle in diesem Haus gefolterten und ermordeten Opfer eine kurze Andacht. Danach ersuchte der Herr Bürgermeister alle Anwesenden in das Rathaus zu kommen. Im Sitzungssaal der Stadträte hielt der Protokollchef, Herr Milan Stepanovic, einen geschichtlichen Vortrag über die Stadt Sombor und die Vojvodina. Er bedauerte das Fehlen der deutschen Volksgruppe, die in wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Gebieten eine große Lücke hinterlassen hat. Dieser Nachteil dauert bis heute an. Nach den interessanten Ausführungen bat uns der Herr Bürgermeister in den Empfangssaal zu einem gemütlichen Beisammensein mit einem Imbiss. Das gegenseitige Kennenlernen der Hinterbliebenen war sehr bewegend, hatten wir doch alle das gleiche Schicksal erlitten.

Inschrift der Gedenktafel:

*In diesem Gebäude
sind während des
2. Weltkrieges und auch
gleich danach unschuldige
Menschen umgebracht worden.
Dies darf sich nicht wiederholen.*

*Diese Gedenktafel wurde
von der Gemeinde Sombor
und dem Weltdachverband
der Donauschwaben im
Jahre 2007 angebracht.*

Auszug aus der Rede von Kons. Martin König

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, ... Hinterbliebene der Opfer!

Meine Geschwister und ich mussten über 60 Jahre warten bis eine Gedenkstätte für die Opfer der Verbrechen, die in diesem Hause von 1944 bis 1945 geschehen sind, errichtet wird. Ich war Augenzeuge wie mein Vater am 2.11.1944 auf Grund einer falschen Beschuldigung verhaftet wurde. Zuerst kam er nach Hodschag in das Gefängnis; im Dezember 1944 wurde er in dieses Haus, den Kronic-Palast, überstellt, wo er misshandelt und ermordet wurde. Meine Mutter, meine sieben Geschwister und ich wussten nicht was mit unserem Vater passiert war. Auch ich wurde im März 1945 im Alter von 14 Jahren nach Sombor in das Lager eingeliefert, dort war

Die Inschrift befindet sich auf serbisch, deutsch, ungarisch und kroatisch auf der Tafel. **Einen Dank an Herrn Präsident Jerger, Herrn Supritz und Herrn Beck sowie die Stadt Sombor, welche auch die Gedenktafel mit Inschrift bezahlt hat.** Heute ist im Kronic-Palast das Wirtschaftsgericht von Sombor untergebracht. Sombor hat ca. 50.000 Einwohner.

Einige Details zu den Vorgängen im Kronic-Palast:

1944 hat ein Partisanenkommando Herrn Kronic, einen wohlhabenden Serben, erschossen und seinen Besitz beschlagnahmt. In dem Palast wurde eine Folterkammer eingerichtet. Die kommunistischen Partisanenkommandos haben dann über 600 unschuldige Personen verhaftet, ca. 80 Prozent Donauschwaben, der Rest Ungarn, Kroaten und einige wohlhabende Serben. Von Oktober 1944 (noch während des Krieges) bis 1946 wurden diese Leute furchtbar misshandelt und dann umgebracht. Die Gemarterten hörte man vom Hof und den Kellerräumen bis auf die Straßen jammern und schreien. Dies alles wurde von Augen- und Ohrenzeugen aus Sombor bestätigt.

Frau Schmidt aus Batsch-Brestowatz und Frau Zsiros, eine Ungarin aus Doroslo, deren Männer auch im November 1944 verhaftet und nach Sombor gebracht wurden, gingen auf der Suche nach ihnen auch auf den Friedhof in Sombor wo ihnen der Totengräber berichtete, dass die Partisanen jede Nacht tote, halbtote und auch lebende Schwaben bringen. Die lebenden wurden in das Massengrab geschossen, die tot und halbtot gefolterten wurden in das Massengrab geworfen und unter Partisanenaufsicht musste der Totengräber diese erbarmungswürdigen Opfer begraben.

Die Errichtung der Gedenktafel ist für mich eine große Befriedigung, da es nun auch für die Zukunft eine würdige Gedenksätte für die Opfer, darunter auch mein Vater, gibt.

der furchtbare Kommandant Raiko, der uns alle gepeinigt hat.

Am 31. März 1945 wurde meine ganze Familie und Verwandten nach Gakowa deportiert, wo 11 Angehörige durch Hunger und Krankheit gestorben sind. Meine Familie hat von 1944 bis 1946 16 unschuldige Personen verloren.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister und Vertreter der Stadt Sombor, ich möchte mich als Hinterbliebener herzlich dafür bedanken, dass Sie es ermöglicht haben, an diesem Haus des Grauens eine Gedenktafel anzubringen, damit die unschuldigen Opfer nicht der Vergessenheit anheim fallen.

Lieber Vater, wir deine Kinder haben dich nicht vergessen.

Martin



DIAMANTENE HOCHZEIT im Hause AUER



von Richard Deckert

„Nach 60 Jahren kann die Ehe nichts mehr angreifen, sie ist unzerstörbar geworden.“ Dieser Satz zum 60-jährigen Ehe-Jubiläum gilt unserem **langjährigen Vorstandsmitglied Sebastian Auer und seiner Frau Theresia**, die am 24. Mai 1947 in der Don Bosco Kirche geheiratet haben. Die Hochzeitsfeier selbst wurde im Lager 66 (Stickstoffwerke) ausgerichtet.

Sebastian (der Baschtl) Auer wurde am 22.10.1922 in Karawukowa (Batschka) als Sohn eines Dorftischlers geboren. Nach der Volksschule besuchte er die Berufsschule und wurde Bau- und Galanteriespengler.

Bereits 1941 wurde er zur deutschen Wehrmacht eingezogen und kam an allen Frontabschnitten zum Einsatz. 1945 kam er zuerst in englische und anschließend in französische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung im Oktober 1945 führte ihn sein Weg zu seiner Familie nach Linz ins Lager 66. Seine erste Arbeitsstelle fand er, wie viele andere Landsleute auch, in den Stickstoffwerken. In weiterer Folge war der Baschtl in verschiedenen Betrieben als Techniker tätig. Auf Grund seiner 10-jährigen technischen Tätigkeiten als Betriebsingenieur wurde ihm, über Ansuchen des Verbandes der Österr. Ingenieure – deren Mitglied er heute noch ist – im Mai 1973 vom Handelsministerium der Berufstitel „Ingenieur“ verliehen.

Theresia Auer, geb. Treuer, wurde am 21. Juni 1928 in Batsch als Tochter einer Bauernfamilie geboren. Nach der Volksschule und vier Klassen Gymnasium in Werbaß musste sie die geliebte Heimat verlassen. Anfang Oktober 1944 ist sie mit ihrer und weiteren 120 Familien mit Pferd und Wagen aus der Heimat geflüchtet. In einem unvorstellbaren Marsch kam dieser Flüchtlings-Treck nach Schlesien. Mitten im Winter, im Februar 1945, ging es wieder zurück in Richtung ehemalige Tschechoslowakei, – wo man mit sehr viel Glück der russischen Besatzung entkommen war – über Linz nach Alkoven und Schönering schlussendlich ins Lager 66 in Linz. Von den 120 Wagen, die im Herbst 1944 die alte Heimat verlassen hatten, sind nur zwölf in Linz angekommen. Im Jahr 1947 wurden auf Geheiß der Stadt Linz die letzten Pferde aus dem Lager 66 entfernt.

Die Ehe der beiden war überaus glücklich. Drei Kinder, drei Enkel und zwei Urenkel konnten die beiden an ihrem Festtag um sich scharen. In ihrem schönen Haus in Traun, das sie 1959 zu bauen begannen und 1961 bezogen, stellten sich der Bürgermeister der Stadt Traun und viele weitere Persönlichkeiten, Freunde und Bekannte als Gratulanten ein.

Der „Baschtl“ ist seit 1979 in Pension, aber nicht im Ruhestand. Mit Ausdauer und Ehrgeiz – und der vorbildlichen Unterstützung durch seine Frau – bildete er sich stets weiter und genoss Anerkennung und Erfolg im Beruf. Im Laufe seines Lebens hat er vieles geschaffen und der Nachwelt zugänglich gemacht. Er wurde mit den Jahren ein besessener und leidenschaftlicher Sammler von alten Radios, Plattenspielern, TV- und Tonbandabspielgeräten, Phonomöbeln usw. Es gibt nichts, was der „Baschtl“ nicht zum Spielen bringt. Seine Sammlung wurde schon in mehreren Ausstellungen gezeigt und ein Großteil vom OÖ. Landesmuseum übernommen. Berühmt wurde er mit der von ihm konstruierten und gebauten Dampf-Dreschmaschine, welche die kleinste der Welt ist und wegen ihrer Einzigartigkeit einen Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde erhalten hat.



Die Landesleitung wünscht den Jubilaren weiterhin sehr viel Glück im Kreise ihrer großen Familie und ihres Freundeskreises.



Eine würdige Feier zum 85. GEBURTSTAG von KsR Pfarrer HERBERT KRETSCHMER



Am Sonntag, dem 1. Juli 2007 wurde in der Pfarre Langholzfeld der 85. Geburtstag des langjährigen „Donauschwaben-Pfarrers“ Herbert Kretschmer gefeiert.

Ähnlich wie bei seinem 80. Geburtstag hat sich nicht nur das Wetter mit einem strahlend schönen Sommertag eingestellt, sondern auch der Musikverein Langholzfeld spielte abermals zu Ehren des Jubilars, die Goldhaubengruppe, der Heimat- und Trachtenverein Ruma, die Paschinger Sängerguppe und eine starke Abordnung unserer Landesleitung nahmen an dem feierlichen Einzug in die Kirche gemeinsam mit den Ministranten(innen) und dem Klerus mit dem Jubilar teil.

Die feierliche Messe wurde von einem Chor aus Steyr umrahmt. Der Jubilar erinnerte an die schweren Zeiten des Neubeginns und des Aufbaues sowohl der Siedlung als auch der Kirche Langholzfeld. Es war praktisch eine reine Donauschwabensiedlung.

Nach dem feierlichen Auszug aus der Kirche erfolgten die persönlichen Gratulationen, wobei Landesobmann Ellmer Pfarrer Kretschmer dafür dankte, dass er mit großem Verständnis fast die Hälfte seines Lebens der Arbeit und den Sorgen unseren Landsleuten widmete.



Pfarrer Kretschmer inmitten der Abordnung unserer Landsmannschaft

Als Ehrengeschenk überreichte er Pfarrer Kretschmer die zwei neuesten Bücher unserer Historiker: **„Donauschwäbische Geschichte“** – Das Jahrhundert der Ansiedlung von Konsulent Oskar Feldtänzer und **„Josef Elter“**, ein Farb-Bildband von Dr. Georg Wildmann und seiner Frau Erika (Pfarrer Josef Elter war der bedeutendste Bildhauer, den die Donauschwaben der Batschka hervorgebracht haben).

Im Anschluss daran gab die Pfarre Leonding einen von Frau Klein und ihren Kolleginnen und Kollegen vorbereiteten Empfang im Pfarrhaus, wo sich viele alte Freunde noch bei einem Imbiss und guten Getränken zu einem gemütlichen Beisammensein trafen.



Ksr Pfarrer Kretschmer schrieb am 9. Juli an Landsobmann Ellmer: „Ein ganz herzliches DANKE Ihnen allen von der Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ für Ihre Teilnahme und Ihr Gedenken anlässlich meines 85. Geburtstages in Langholzfeld. Es war ein Zeichen, dass wir seit dem Aufbau der Pfarre Langholzfeld mitsammen wirken und denken. Möge Gott Eurem Tun viel Erfolg und Segen schenken. Und ein spezieller ‚Dank‘ für die beiden wunderbaren Bücher.

In Treue Euer Herbert Kretschmer“

Fotonachweis: R. Deckert, OÖ Landespresse KRAML, H. Weinzierl, A. Lehmann, M. König, P. Mahr jun., E. Frach, J. Braunauer Rundschau / Marina Huber, B. Kinder, Hummer-Australien, privat

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht in jedem Falle mit der Meinung der Landesleitung übereinstimmen.

Mitgebracht – unsere Ausstellung im Sumerauerhof

Volkskultur der Heimatvertriebenen in OBERÖSTERREICH von Dr. Peter Fraunhoffer

Bei herrlichem Frühlingswetter und rund 700 Besuchern eröffnete Landeshauptmann Dr. Pühringer am 28. April die Jahresausstellung der OÖ-Museen, welche der Kulturverein der Heimatvertriebenen ausgerichtet hat.

In seiner Ansprache bekräftigte er, wie schon in seiner Rede auf dem Tag der Donauschwaben im Oktober letzten Jahres, seine Unterstützung für unsere Anliegen.

Für zahlreiche donauschwäbische Landsleute, sowie für unsere Siebenbürger und sudeten-deutsche Freunde, welche in ihren schönen Trachten auch das Eröffnungsprogramm bestritten haben, war es ein schöner Tag. Geleitet wurde bei diesem schönen Programm bis zum späten Nachmittag.

Der Besuch der Ausstellung ist zufriedenstellend, die Reaktionen der Besucher laut Gästebuch sind durchwegs positiv.

Viele Landsleute zeigen sich erfreut über die Präsentation des Gezeigten, einheimische Besucher sind oft überrascht und beeindruckt von dem was zu sehen ist. Der Besuch unserer Landsleute hält sich aber bis jetzt in Grenzen. Der Donauschwäbische Teil der Ausstellung besteht aus sechs Vitrinen, von denen jede ein bestimmtes Thema behandelt. Die erste zeigt Herkunft und Weg der Donauschwaben und versucht auf die Geschichte von der Ansiedlung, die Leistung der Vorfahren, die Flucht und Integration in Oberösterreich hinzuweisen. Der Religion ist die nächste

gewidmet und hat als Schwerpunkte das Kirchweihfest und die Wallfahrt. Die dritte Vitrine beschäftigt sich mit der Tracht, die folgende ist mit vielfältigen Exponaten aus der Gemeinde Schöndorf gestaltet. Wichtig ist dann die Darstellung der Bedeutung von Vereinen im kulturellen Leben, besonders von Dörfern und kleinen Städten am Beispiel von Hatzfeld: Landstreu Gesang- und Sportverein (Bauern), Gewerbe-Gesangverein, Futoker Frauenverein. Von ihren vielfältigen Aktivitäten sind Fotos zu sehen. Ebenfalls in dieser Vitrine wird Literatur, Video- und Audio-Kassetten und CDs gezeigt, die in Oberösterreich im Zusammenhang mit der alten Heimat entstanden sind. Die letzte Vitrine ist dem Wohnen gewidmet. Haus- und Dorfansicht, vielfältige

Handarbeiten, Gebrauchskeramik und Spielzeug werden vorgestellt. Den Schluss bildet die Hatzfelder Festtracht auf zwei lebensgroßen Puppen. Im Hof ist dann noch ein restaurierter Fluchtwagen zu sehen, mit welchem eine Familie von Ruma nach Marchtrenk flüchtete.



Dr. Fraunhoffer, der „Gestalter“ unserer Vitrinen erläutert LH Dr. Pühringer und der Organisatorin Fr. Dr. Weissengruber die Geschichte und die „Wege“ der Donauschwaben



Rund 700 Besucher waren bei herrlichem Wetter bei der Eröffnung

Bis 29. Oktober ist noch Gelegenheit, die Ausstellung zu besichtigen und es wird allen Landsleuten und unseren Freunden empfohlen, diese Gelegenheit nicht zu versäumen.

Der österreichisch-deutsche KULTUREINFLUSS auf die SERBEN im heutigen Banat mit besonderer Berücksichtigung der ältesten materiellen Kultur – die ERNÄHRUNG

Erschienen in serbischer Sprache in der Karlowitzer Zeitschrift *fenster*, verfasst von Zlatoje Martinov
übersetzt von Oskar Feldtänzer Fortsetzung und Schluss von Heft 1/2007

Einer der wahrnehmbarsten und auch heute noch erkennbaren deutschen Einflüsse auf dem Gebiet der materiellen Kultur ist die Ernährung.

Gerade dank des ziemlich gut erhaltenen Wortschatzes in der Sprache der heutigen Banater auf diesem Gebiet sind wir in der Lage, diesen Einfluss fast gänzlich zu rekonstruieren. Auch heute noch bezeichnen die Serben im Banat die einzelnen Mahlzeiten mit deutschen Termini (frustuk = Frühstück, jauzna = Jause, forspajs = Vorspeise) usw. Auch viele Speisen (rinflajs = Rindfleisch, cuspajz = Zuspaise, nahspajz = Nachspeise, melspajz = Mehlspeise, grincajg = Grünzeug, knedle = Knödel, krofna = Krapfen) usw. Der wohltuende Einfluss der Donauschwaben brachte eine revolutionäre Wende in der Ernährungsweise der banatischen Serben.

Dieser äußerte sich hauptsächlich in Folgendem:

- a) in der Einführung den Serben bisher unbekanntes Speisen (Suppe zum Unterschied von der türkischen Tschorba, Rindfleisch, Einbrenn, Eingemachtes, Karotten und ähnlichem, sodann Speisen aus Teig wie Fleckerl, Schupfnudeln, Grenadiermarsch, Tachen, Kipfel, Gemüsespeisen wie z.B. verschiedene Arten von Zuspeisen, Kuchen aus Germteig – Strudel, Krapfen, Butterrosen, Buchteln);
- b) in der Erweiterung der Rohstoffbasis für die Zubereitung von Mahlzeiten (Beschickung des Esstisches mit mehr Obst, Gemüse, Milch und Milchprodukten, wie z.B. Milchrahm, Butter und schwäbischem Käse (Quark/Topfen) und ähnlichem, sodann neuen Fleischsorten, vor allem Rindfleisch an Stelle von nur Schweinefleisch, sodann den Serben unbekanntes Gewürzen (Liebstöckl, Safran, Lorbeer, Senf, Kümmel, Vanille, Muskatnuss u. ä.);
- c) in der Einführung neuer Zubereitungsarten für Speisen und Konservierung, d.h. Verschiebung deren Verzehr auf einen späteren Zeitpunkt, „Dunst“, Konfitüren besonders von Aprikosen, Trocknung von Früchten, Einlagerung von Kartoffeln in Gruben, Einsalzung von Fleisch, sogenannte Salzlake usw.;
- d) in der Festlegung der Anordnung von Mahlzeiten (Frühstück, Mittagessen, Jause, Abendessen);
- e) in der Einführung von hygienischen Gewohnheiten vor und nach dem Essen;
- f) Tischdecken bei festlichen Anlässen und
- g) in der Verwendung modernerer Geräte für die Zubereitung und den Verzehr von Nahrung (Modeln, Radeln, Nudelbrett, Porzellangeschirr, metallisches Essbesteck u.a.).

Die Banater Deutschen spielten auch eine Vermittlerrolle hinsichtlich des Einflusses auf ihre serbischen Nachbarn, nämlich, indem sie aus ihrer alten Heimat viele Errungenschaften anderer Völker mitbrachten, wie z.B. die Sauce offensichtlich durch französischen Einfluss oder das Bier, das jedenfalls aus Böhmen übernommen worden war, womit sie die Vielfalt der serbischen banatischen Ernährung bereicherten. Es ist heute schwierig einem Serben zu erklären, dass „sos“ und „rinflajs“ keine serbischen Wörter sind, weil er sie seit jeher übernommen und in seine traditionelle Küche eingeordnet hat.

Abschließende Zusammenfassung:

Schließlich können wir als Abschluss folgendes darlegen: Die kulturelle gegenseitige Beeinflussung der banatischen Serben und Deutschen verlief nicht gleichmäßig. Der deutsche Kultureinfluss auf die serbische banatische Bevölkerung überwog absolut, und die Ursache dafür liegt in den zivilisatorischen Unterschieden dieser zwei Völker wie auch in der zwei Jahrhunderte dauernden österreichischen Vorherrschaft. Der Einfluss der Serben auf die Deutschen, die einem höheren zivilisatorischen Lebensraum entstammten, war minimal und eher beiläufig. Auch das dynamische Ungleichgewicht bezieht sich sowohl auf den zeitlichen Ablauf wie auch die Beziehung zwischen dem Militärgrenzgebiet und dem Provinziale während der österreichischen Herrschaft. Das Zusammentreffen der beiden geschah Anfang und Mitte des 18. Jahrhunderts, und die ersten Früchte dieses Vorganges zeigten sich erst im 19. Jahrhundert, besonders in dessen zweiter Hälfte, um sich im 20. Jh. klar abzuzeichnen. Es ist verständlich, dass die städtische Bevölkerung, sowohl die serbische wie die deutsche, leichter fremde Errungenschaften in verschiedenen Abschnitten der materiellen Kultur annahm, als die dörfliche. Das trifft besonders für die Serben zu, viel weniger für die Deutschen, weil die Serben im Militärgrenzgebiet zum Unterschied der Deutschen aber auch der Serben in den Komitaten, die feudale Erfahrung nicht machen konnten und ihre militärische patriarchale Gemeinschaft verabsolutierten. Die Deutschen im Grenzgebiet aber besaßen eine feudale Tradition noch aus ihrer alten Heimat und überwandten viel leichter als die Serben die Auflösung des Grenzersystems. Die Serben wollten oder konnten sich nicht vom Patriarchat in größerem Ausmaß emanzipieren wegen der irrationalen Furcht, ihre nationale Identität zu verlieren. Die Folgen einer solchen Beziehung sind bezogen auf den gesamten serbischen Volkskörper, leider auch heute noch sichtbar.





UNSEREN VERSTORBENEN



WIDMEN WIR IN EHRFURCHT UND DANKBARKEIT EIN CHRISTLICHES ANDENKEN



Theresia Armbruster †

Frau Armbruster, geborene Socola, wurde am 7. Mai 1922 in Selce geboren. Ihre Jugend verbrachte sie mit ihrem Bruder und fünf Schwestern am elterlichen Bauernhof. 1940 heiratete sie Anton Armbruster aus dem Nachbarort, der aber schon zwei Jahre später zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Im Gegensatz zu ihrem geliebten Bruder Georg kehrte er unverseht aus dem Krieg zurück und fand Arbeit in Ranshofen, wo sie später auch ein gemeinsames Haus bauten. 1946 kam Franz, ihr erster, 1948 Georg, ihr zweiter Sohn zur Welt. Sie war zeitlebens eine echte Donauschwäbin; bis zu ihrer Pensionierung berufstätig und daneben hatte sie doch noch Zeit für ihren schönen Gemüsegarten und ihre Blumen, aber auch noch für die Mitarbeit bei der ARGE Braunau unserer Landsmannschaft. Schwere Schicksalsschläge trafen sie durch den Tod ihres 18-jährigen Enkel Jürgen, ihres 50-jährigen Sohnes Georg und im Jahre 2004 durch den Verlust ihres Mannes. Nach langem Krankenhaus-Aufenthalt brauchte sie professionelle Hilfe und Pflege, die sie in Ried in der

Riedmark, in der Nähe ihres in Kremsmünster lebenden Sohnes Franz, fand.

Sie starb am 21. Mai 2007 im 86. Lebensjahr. Um sie trauern Sohn Franz, Franziska mit Enkelin Dagmar, Brigitte mit Enkel Jochen und die Schwestern Rosi, Katharina, Maria, Anna und Eva.



Georg Angebrandt †

Herr Georg Angebrandt wurde am 3. September 1909 in Batschki Brestowatz im ehemaligen Jugoslawien geboren und verstarb nach einem ausgefüllten Leben im 98. Lebensjahr im Bezirksaltenheim Leonding.

Er erlernte das Handwerk des Bürstenbinders und heiratete am 24. April 1934 seine Anna (geborene Lerner). Diese Ehe hielt 70 Jahre. Sie bekamen eine Tochter. Mit Kriegsbeginn wurde Herr Angebrandt zum Militär eingezogen. Nach Kriegsende fand die in den Kriegswirren auseinander gerissene Familie in Linz wieder zusammen und bezog eine Wohnung in der „Neuen-Heimat“ in Linz. Herr Angebrandt arbeitete zuerst in seinem Beruf als Bürstenbinder und dann, bis zu seiner Pensionierung 17 Jahre in der VOEST-ALPINE. Tochter Christine schenkte ihnen zwei Enkelkinder und diese machten sie zu 3-fachen Urgroßeltern. Zwei Jahre nach dem Tod seiner Frau Anna (2004) bezog Herr Angebrandt ein Zimmer im Bezirksaltenheim Leonding, wo er eine liebevolle Aufnahme fand.

Um ihn trauern seine Tochter Christine mit Gatten Josef, seine Enkelkinder Ingrid mit Helmut und Günter mit Natalie sowie seine drei Ur-Enkel Daniela, Andreas und Jacqueline.



Maria Muckenhumer †

Sie verstarb am 5. Juni 2007 um 17 Uhr, gestärkt durch die heiligen Sakramente im 83. Lebensjahr. Der Trauergottesdienst und die Beerdigung fand am 9. Juni 2007 in Michaelnbach unter zahlreicher Beteiligung der Ortsbevölkerung statt. Das letzte Geleit gaben ihr auch die noch in der Umgebung lebenden Donauschwaben.

Maria Muckenhumer wurde am 22. Februar 1925 in India als Kind der Ehegatten Martin Rill und Eva, geborene Teer, geboren. Als sie sieben Jahre war, verstarben beide Eltern kurz hintereinander. Sie wurde zunächst von ihrem Onkel, der selbst einige Kinder hatte, aufgenommen. Ihr Onkel war von Beruf Maurer, aber in der damaligen Zeit der großen Arbeitslosigkeit gezwungen, nach Südamerika auszuwandern, um den Lebensunterhalt für seine Familie zu verdienen. Maria wurde von einem kinderlosen Ehepaar als ihr Kind angenommen. Nach der Schule musste sie in der ziehelterlichen Landwirtschaft mitarbeiten. Als der Krieg ihren Heimatort erreichte, musste auch Maria flüchten und ihre Heimat verlassen.

Mit vielen anderen Frauen und Mädchen ihres Heimatortes wurde sie mit der Bahn in die vormals polnischen deutschen Ostgebiete gebracht. Dort mussten sie für die Wehrmacht Schützengräben ausheben. Ihre Zieheltern waren mit einem Pferdegespann im Rahmen eines Trecks nach Nicolsburg (Tschechien) geflüchtet. Durch Vermittlung eines deutschen Soldaten erfuhren sie gegenseitig von den jeweiligen Aufenthaltsorten. Darauf fuhr Maria über Berlin in den Aufenthaltsort ihrer Eltern. Als die Rote Armee sich immer mehr Nicolsburg näherte, musste erneut die Flucht angetreten werden, und die Familie gelangte nach Pötting in Oberösterreich. Von dort wurde Maria durch das Arbeitsamt nach Michaelnbach als Küchenhilfe in ein Kaufhaus vermittelt. Dort lernte sie ihren späteren Ehemann Karl Muckenhumer kennen, der als Gemeindegemeinsekretär beschäftigt war. Die beiden jungen Leute lernten sich schätzen und lieben und heirateten im Jahre 1946. Die harmonische und glückliche Ehe dauerte über sechs Jahrzehnte. Sie hatten drei Kinder, fünf Enkelkinder und sechs Urenkel.

Im Namen der Donauschwäbischen Landsmannschaft, deren Mitglied die Verstorbene war, verabschiedete sich während des Trauergottesdienstes LM Konsulent Oskar Feldtänzer.

TOTENGEDENKEN

**Sonntag, 28. Oktober 2007 um 10.30 Uhr
beim Donauschwaben-Denkmal „Am Zwinger“ in Wels**

Die Landesleitung ersucht die Landsleute, soweit es ihnen aus gesundheitlichen Gründen möglich ist, dieser Veranstaltung zum Gedenken unserer Toten beizuwohnen.

Nachdem das Fahren mit dem Auto für viele unserer älteren Landsleute schon beschwerlich ist, wird auch heuer wider empfohlen, **Fahrgemeinschaften zu bilden**. Die Koordination für den Einzugsbereich im Raume Linz-Traun kann mit unserem Funktionär **Hans Himmelsbach, Tel. (07229) 64 722** abgestimmt werden. Die Kosten für die Fahrt werden dem Fahrer von der Landsmannschaft vergütet.

Überraschung: Historisch wertvoller Fund aus einem Nachlass aufgetaucht Totenliste aus dem Vernichtungslager Knicanin/Rudolfsgnad, Block „Jabuka“

Ein Verzeichnis mit 855 Namen von **237 Männern, 464 Frauen, und 154 Kinder**, darunter **71 Knaben und 83 Mädchen**, die in der **vom 5. November 1945 bis 3. März 1948** im Block „Jabuka“ verstorben sind, ist in letzter Zeit aus einem Nachlass aufgetaucht. Die Frau, die diese Liste in deutscher Sprache aufstellte, war im Block „Jabuka“ für die Führung der Namenslisten mit Zu- und Abgängen zuständig. Neben dieser Liste von insgesamt 15 DIN-A4-Seiten sind auch die Durchschriften der Originale vorhanden.

Der verstorbenen Landsmännin, die diese Listen der Nachwelt erhalten hat, gebührt unser aller Dank. Angegeben sind die Namen, Geburtsjahr, Geburtsort in der Landessprache und Sterbedatum.

Die Verstorbenen stammten aus folgenden Orten: Jabuka, Glogonj, Kraljevicevo, Jarkovac, Vojlovica, Dolovo, Jasa Tomic, Mramorak, Hajdusica, Starcevo, Pancevo, Pavlovo, Donja Lastra, Filipovo, Tomasevac, Orles, Lovcin, Knicanin, Starcevo, Ban. Karlovci, Belo Blato, Futog, Elemir, Opovo, Novo Selo, Sakula, Sv. Hubert, Ban. Despotovac, Uzdin, Toroka, Crepaja, Debeljaca, Beograd, Omoljica, Varjas, Vrsac, Sove, Plosica, Katarina, Secanj, Stalira, Klek, Lajkovci, Lazarevo, Lichtenberg, Sekic, Sarca, Bulkes, Ujvar, Backi Brestovac, Nincicevo, B. Novo Selo, B. Dobro Polje, Hetin, Lozan, Pr. Sv. Ivan, Ridjice, Sisak, Bela Zrkva, Kolut, Zemun, Torza, Molin, Franzfeld Jarmina und Soltur.

Wer meint, eine verwandte Person sei in diesem Block des Lagers Knicanin/Rudolfsgnad verstorben und **nähere Auskunft** haben möchte, wende sich bitte an:

JOSEF JERGER, Anebosstraße 7, 67065 Ludwigshafen / Deutschland
Tel.: 0621/57 58 76, Fax: 0621/52 97 822, E-Mail: jerger.josef@t-online.de

GEDENKSTÄTTE RUDOLFSGNAD

Der Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V. veranstaltet am **Mittwoch, dem 29. August 2007** die **10. Gedenkfeier** an den Massengräbern in Rudolfsgnad.

Dazu gibt es **eine Busreise**, die allerdings **schon am 25. August startet**. So noch wer Näheres dazu erfragen will, der wende sich bitte an:

**LM Peter Konrad Brenner
in Deutschland
Tel. 0049 / 7720-6 32 08**

Der 1. Vorsitzende Lorenz Baron teilt überdies mit:

Neu: Gedenkstätte auf dem Friedhof

Der Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V. (VGR) hat für die Toten des Vernichtungslagers und die in Rudolfsgnad geborenen Lager-Toten, die bis Mitte Februar 1946 umgekommen sind, einen Gedenkstein aus spanischem Granit sowie zwei Beton-Wände zum Anbringen von Gedenktafeln errichtet. Die Anlage befindet sich direkt vor den Massengräbern, etwa 50 Meter hinter der Kapelle. Die Erde über den Massengräbern wurde eingeebnet, so dass eine gleichmäßige Stufe von etwa 60 cm Höhe entstand. Im Frühjahr wurde die Fläche mit Gras bepflanzt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich im Namen des VGR sehr herzlich für die Spenden bedanken, die von Ihnen eingegangen sind. Ohne Ihre Spenden wären unsere Aktivitäten nicht möglich gewesen. Das gilt auch für die Zukunft. **So benötigen wir für das Mähen** der

Grasfläche über den Massengräbern **einen Balkenmäher und eine Motorsense**. Wer kann diese Geräte beschaffen (gebraucht) oder **wer kann hier helfen?** Ebenso wichtig wie die finanzielle Unterstützung für unsere Gedenkstätte ist der persönliche Kontakt der Aktiven zu den Mitgliedern unseres Brudervereines USNPK in Rudolfsgnad und zu den Bürgern in Rudolfsgnad. Besonderes Augenmerk gilt dabei den Kindern. Wir wollen sie bei unseren Besuchen besonders einbinden, treten sie doch bei unseren Veranstaltungen regelmäßig mit ihrer Folkloregruppe auf. Es sollte uns nicht schwer fallen, für die Kinder einige Geschenke mit zu bringen. Sie können praktisch alles gebrauchen. Wünschenswert wäre es, die Kinder während der Schulferien einzeln oder auch in Gruppen einzuladen.

Hinweis der Landesleitung:

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zum Thema Gedenktafeln **an den Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V., Lorenz und Helga Baron, 73230 Kirchheim unter Teck, Tel. +49/7021/55 5 69.**

Wer seine Spende dem Mahnmahl in Rudolfsgnad widmen will, möge seine Spende auf das Konto des „Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V.“ einzahlen: **Raiffeisenbank Oberösterreich, BLZ 34000, Kto.-Nr. 6.830.590. In Deutschland auf Kreissparkasse Esslingen, BLZ 61150020, Kto.-Nr. 7408777.**

Aus dem Buch „Znameniti Indjincani“ (Bedeutende Indiaer) der Beitrag von Momcilo Roknic: Sommerfeld Oskar Mojvolja 1885 – Hofkirchen, Oberösterreich 1973 – in deutscher Übersetzung von Oskar Feldtänzer

Nach meiner Kenntnis war Oskar Sommerfeld der erste akademische Maler, den India hervorgebracht hat. Gemäß dem Wunsch seiner Eltern entschied er sich für den Soldatenberuf, der allerdings nicht den Künstler, der in Sommerfeld lebendig war, unterdrücken konnte.

Oskar Sommerfeld wurde am 8. Mai 1885 auf dem Gut des Grafen Pejacevic, wo sein Vater Gutsverwalter war, geboren. In dieser Zeit wurde neben den Wohngebäuden der Gutsarbeiter ein Schloss des Grafen Pejacevic und ein gepflegter Park errichtet. Das ehemalige Schlösschen besteht auch heute noch, in dem sich heute die Dorfschule befindet, wogegen der Park vernachlässigt und abgeholzt ist und nur einige riesige Bäume dem Zahn der Zeit und der Säge der Ortsbewohner widerstehen konnten, so dass wir uns ausmalen können, welch ein herrlicher Park einst auf diesem Gelände stand.

Nach Beendigung der Volksschule in Moja Volja 1896 wurde er von seinem Vater in die Kadettenschule in Fünfkirchen eingeschrieben (eine Schule mit humanistischer Gymnasialausbildung). Die Kadettenschule beendet er 1904, als er den Dienstgrad eines Leutnants erhielt. Nach der Schule kommt er nach Esseg zur Ableistung seiner Wehrdienstpflicht. Nach Abdienerung der Wehrdienstpflicht in Esseg setzt er seine militärische Ausbildung in der Militärakademie in Budapest fort, wo er sich spezialisiert auf Arbeiten der Kartographie, Topographie und der darstellenden Geometrie, wie auch auf freies Handzeichnen.

Den Aufenthalt in Budapest benützt Sommerfeld so, dass er neben der Militärakademie sich auch auf die Kunstakademie inskribiert, die er mit Erfolg und großer Liebe absolviert. Um die europäische Malkunst, die Museen und Galerien unmittelbar kennen zu lernen, bricht Sommerfeld 1909 zu seinen Kunst- und Studienreisen nach Paris, Madrid und Florenz auf. Man muss hervorheben, dass Sommerfeld neben seiner deutschen Muttersprache noch ungarisch (die Sprache seiner Schulen), serbokroatisch als Sprache seiner Heimat sprach und an der Kunstakademie auch die französische Sprache beherrschen lernte.

Sommerfeld beendete 1911 die Militär- und die Kunstakademie. Im gleichen Jahr wurde er Unterrichtender (Professor) an der Kadettenschule in Fünfkirchen, die er selbst einige Jahre vorher besucht und absolviert hatte. In dieser Schule hielt Sommerfeld Unterricht in seinen Fächern: Kartographie, Topographie und Darstellende Geometrie, freies Handzeichnen und Französisch als Fremdsprache. Im Sommer 1914 bricht Sommerfeld zu seiner zweiten Studienreise nach Paris auf, die er wegen des Attentats in Sarajevo plötzlich abbricht.

Nach der Rückkehr nach Fünfkirchen wird er eingezogen und zum Hauptmann befördert. Als Angehöriger der Österreichisch-Ungarischen Armee erlebte er seine Feuertaufe bei der Offensive auf Serbien über der Drina.

Den Höhepunkt seiner militärischen Laufbahn bildete seine Aufnahme in den Generalstab im Jahre 1916, wo er die kartographische Abteilung leitete.

Das Kriegsende und den Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Armee erlebte er in Fünfkirchen. Nach dem Krieg kehrte er nach India zurück, wo er sich ganz seiner echten Liebe, der Malerei, widmete. Von dort unternahm er auch seine dritte Studienreise nach Paris.

In jener Zeit war München das Kunstzentrum, wo hauptsächlich viele Künstler aus diesen Gegenden studierten, so dass die Münchner Schule bei ihnen gegenwärtig war. Auch Sommerfeld selbst schloss sich der Münchner Schule an, die das Ziel einer klaren Linienführung und eine strenge Raumkonzeption verfolgte. Mit ihr wurde Sommerfeld zu einem wahrheitsgetreuen Maler der syrmischen Landschaft, ihrer Menschen und Tiere. Sommerfeld befasste sich nicht mit der Darstellung von Stilleben. Daneben befasste er sich auch mit Karikaturen, so dass auch heute noch in India einige sehr gelungene Karikaturen bekannter Indiaer vorhanden sind.

Oskar Sommerfeld hat 1929 geheiratet und übersiedelte darauf nach Ruma. Die Nähe der Fruska Gora inspirierte ihn zum Malen neuer Motive des Frankengebirges.

Nach der Okkupation Jugoslawiens 1941 haben ihn die deutschen Behörden als Angehörigen der deutschen Volksgruppe gefördert, so dass seine Bilder in die Kunstgalerien Berlins und Münchens gelangten. All das war für den Künstler ein Ansporn für unermüdliches Schaffen.

Die Nachkriegsereignisse verschlugen die Familie Sommerfeld nach Hofkirchen an der Tratnach, einem kleinen, malerischen Marktflöcken im oberösterreichischen Hausruckviertel.

In der neuen Umgebung erlebt Sommerfeld seinen weiteren künstlerischen Aufstieg. Durch die Kraft seiner künstlerischen Begabung, die ihm eigen war, ist Sommerfeld verzaubert von der Voralpenlandschaft. Wie er einst mit Erfolg die syrmische Landschaft und das Frankengebirge malte, erlebt Sommerfeld neue Motive und entwickelt sich zum warmen Verehrer und Maler oberösterreichischer Landschaften.

Sommerfeld ist auch ergriffen vom Schicksal seiner Volksangehörigen, die nach dem Zweiten Weltkrieg unsere Gebiete verlassen haben und in der Welt zerstreut wurden. Sommerfeld hat anschaulich und erfolgreich die Schicksale dieser Menschen auf Leinen dargestellt, so dass auch eines seiner Bilder mit dem Titel „Die Flucht“ im Palais der Nationen in Genf befindet. Sommerfeld war bis zum Ende seines Lebens schöpferisch-malerisch tätig. Obwohl er schon in die Jahre gekommen war, war er sehr vital und lebendig. Regelmäßig unternahm er Fahrten mit seinem Fahrrad und war auch mit anderen Sachen aktiv. So war es auch anlässlich seines Todes, als er eine Radfahrt unternahm, von der er nicht mehr zurückkehrte. Sein Leben erlosch am 27. April 1973 in Hofkirchen. In seinem Atelier verblieb auf der Staffelei das unvollendete Leinenbild unter dem Titel „Märzschnee“



Die 48. GELÖBNISWALLFAHRT nach Altötting war ein GROSSARTIGES GLAUBENSFEST

von Erich Ortmann

Am 8. Juli 2007 strömten wieder nahezu 1.000 donauschwäbische Pilger im bayrischen Gnadenort zur jährlichen Gelöbniswallfahrt zusammen.

Auch 40 Wallfahrer unserer Oberösterreichischen Landsmannschaft waren dabei. Bei dieser tiefgreifenden Glaubensfeier wurden die Teilnehmer für eine christliche Lebensgestaltung gestärkt. Aus dem Leitwort „**Lebt als Kinder des Lichts**“ mit Maria als Vorbild, können wir Freude und Güte vorleben.

Es tut unserer donauschwäbischen Seele gut, Glaubensheimat zu spüren und das eigentliche Ziel als Hoffnung zu sehen.

Dass diese Wallfahrt nach ununterbrochener Folge von 47 Jahren wieder so einen nachhaltigen Eindruck vermittelte, ist dem brillanten Zusammenwirken aller Gestalter zu verdanken. Die zahlreichen Priester, voran die Bischöfe aus Rumänien und dem ehem. Jugoslawien,



Wie jedes Jahr fanden auch heuer wieder zahlreiche Pilger den Weg nach Altötting

übermittelten verständliche Glaubensbotschaften. Unter der bewährten Leitung des Banater Dirigenten Dr. Metz hörten wir festliche Kirchenmusik. Beim Hochamt wurde die *Missa Brevis* in C-Dur vom donauschwäbischen Komponisten Wusching aufgeführt.

Für die alljährliche vorbildliche Organisation und den festlichen Rahmen unter der Teilnahme zahlreicher Heimatgruppen in Tracht, gebührt dem St. Gerhardswerk in Stuttgart großen Dank.

Eine herzliche Einladung für die nächste Gelöbniswallfahrt am 13. Juli 2008 ergeht schon jetzt an alle Landsleute.



Erzbischof, Bischof und die Priester

Wir werden dann der Lagerauffassung aus dem Tito-regime vor 60 Jahren gedenken. Unser in Österreich verstorbener Landsmann, Prälat Prof. Johann Grieser, hat damals zur Befreiung aus den Fängen der Partisanen einen einzigartigen Einsatz geleistet.



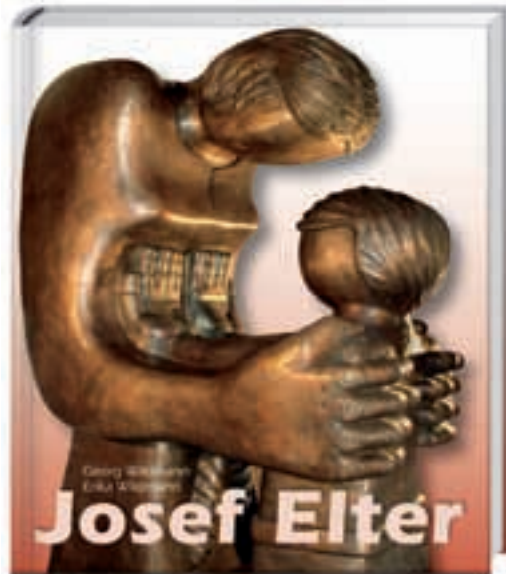
Die stets stark vertretene Franztaler Jugendgruppe mit einem Teil ihrer Marienmädchen



Ein erhebendes Pontifikalamt

„Elter“ – Ein Bildband über das Werk des Bildhauers Josef Elter aus Kernei

JOSEF ELTER (1926–1997) war der bedeutendste Bildhauer, den die Donauschwaben der Batschka hervorgebracht haben. Er stammte aus Kernei und wirkte sowohl als Künstler wie als Pfarrer in Traunstein im niederösterreichischen Waldviertel. Er war ein im besten Sinne moderner Bildhauer. Nach ihm hat die Kunst nicht die Aufgabe genussvolle Sinneseindrücke zu schaffen, sondern den Menschen in seinem Wesen anzusprechen. Seine Ideen und Motive vermittelt er weniger durch eine gefällige Schönheit,



als durch eine starke Ausdruckskraft. Er arbeitet in Stein, Holz und Bronze, stets originell und meisterhaft. Sehr beachtlich auch seine Holzschnitte. Es ist also nach intensiver Arbeit am Bildmaterial und nach Studium des schriftlichen Nachlasses von Elter im Juni 2007 ein sehr ansprechender Farb-Bildband erschienen. Er ist angesichts seiner Qualität sehr preiswert, dank einiger, vor allem donauschwäbischer Sponsoren und der Zuwendung durch die Stiftung der Deutschsprachigen Heimatvertriebenen, Wien.

Georg Wildmann war mit ihm befreundet und hat **zusammen mit seiner Frau Erika**, anlässlich des zehnten Todestages von Elter erstmals den Versuch unternommen, dessen Werke möglichst vollständig auch einer breiteren Öffentlichkeit und vor allem auch seinen Landsleuten in Buchform zugänglich zu machen. Den Landsleuten dürfte vielleicht noch die Gestalt der „Schwabenmutter“ in Erinnerung sein. Ihre Abbildung fand vor Jahren als Weihnachtskarte Verbreitung.

Das Buch enthält 220 Einzelabbildungen in Farbe, hat 232 Seiten, ist mit Hartdeckel und Fadenbindung ausgestattet und kostet Euro 19,80 – ISBN 978-3-200-00945-5.

Es eignet sich gut als Geschenk und trägt auch dazu bei, die Donauschwaben in Erinnerung zu halten.

Es kann auch in unserem Büro: Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ, Maria-Theresia-Straße 33, 4600 Wels bezogen werden. Tel. Bestellungen auch unter 07243/50931.

SPRECHTAGE:

Jeder 1. und 3. Samstag im Monat von 9.00 bis 11.00 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Straße 33, A-4600 Wels

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

Für den Inhalt verantwortlich: Landesobmann Dir. i.R. Ing. Anton Ellmer
Maria-Theresia-Str. 33, A-4600 Wels, Tel. 07242/45278
Privat: Tel. 07243/50931, E-Mail: a.ellmer@aon.at

Sparkasse OÖ. Wels, BLZ 20 320, Kto.-Nr. 10000 017 286

Hersteller: Denkmayr Druck & Verlag GmbH, A-4020 Linz, Reslweg 3